



# Der Gitarrefreund

## Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom **Sekretariat des Int. G.-V.**, München, Metzstrasse 25/0

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift **kostenfrei**; an Nichtmitglieder versendet das Sekretariat jedes Einzelheft ohne Musikbeilage zu **50 Pfg.**

Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen zum Verbands bitten wir zu richten an das **Sekretariat des Int. Git.-Verb. München**, Metzstr. 25/0

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser, für Inserate die Aufgeber verantwortlich. „Kleine Anzeigen“ werden mit 40 Pfg. für die zweigespalt. Petitzeile oder deren Raum berechnet (f. Mitglieder 30 Pfg.) — **Reklamen** (an den redakt. Teil sich anschliessend, für Nichtmitglieder 60 Pfg. die zweigespalt. Petitzeile. — Grössere Anzeigen, von einer achtel Seite ab, nach besonderem (ermässigten) Tarif; bei Wiederholungen ausserdem Rabatt.

5. Jahrgang

Heft 3

Juni 1904

### Inhalt

Wie kann das Gitarrespiel neu belebt werden? (Schluss.) — Anleitung zur Konstruktion von Wappenform-Gitarren (mit Abbildungen). — Unser Instrument: Über die Einteilung der Bünde bei Gitarren. (Fortsetz.) — Die Mailänder oder lombardische Mandoline. (Schluss). — Besprechung eingegangener Musikalien und Bücher. — Verbandsnachrichten: Die Vorbereitungen zum VI. Gitarristentage. Zentraleitung; Vereine. — Konzertberichte. — Chronik: Vermischtes. Gitarre und Orgel. — Zu unserer Musikbeilage. — Die Capo-Gitarre. — Eine wichtige Neuerung an Gitarren. — Briefkasten. — Anzeigen. — Musik-Beilage: „Die Spinnerin“, Volkslied mit Gitarre-Begleitung von H. Scherrer. „Le Diablotin“, Elsass. Volks-Mel., Gitarre-Begleitung von H. Scherrer. — II. Beilage: Inhalts-Verzeichnis Jahrgang 1903 des „Gitarrefreund“.



## Wie kann das Gitarrespiel neu belebt werden?

(Schluss des Artikels aus vorigem Hefte)

**W**arum ist die Gitarre so stark in Vergessenheit geraten? Manche führen das Überhandnehmen anderer Instrumente, Klavier, Zither u. dgl. als Grund an. Vielleicht ist das zum Teil richtig; ebensowohl könnte man aber sagen, jene kamen um so rascher in die Höhe, weil die Gitarre zurückblieb, weil sie sich überlebt hatte und ihren Platz nicht mehr zu behaupten wusste. Die Gitarre war in ihrem Entwicklungslauf in eine Sackgasse geraten und wusste keinen Ausweg zu finden. Die Kultivierung des rein äusserlichen Virtuosenhaften, die Steigerung der Anforderungen an den Spieler bzgl. der Technik, während der innere Gehalt, die wirkliche musikalische Erfindung und Empfindung in den Hintergrund traten, führte zur Degenerierung. Das Interesse der Musiker vom Fach erlosch allmählich, das Publikum ergötzte sich wohl noch eine Zeitlang an brillanten Solovorträgen, jedoch wie etwa bei Seitentänzern, d. h. ohne sich zur Nacheiferung angeregt zu fühlen. Da man mit der Gitarre nichts Neues, nichts eigentlich Gehaltvolles zu

bieten vermochte, wandte man sich umso leichter den neu auftauchenden Instrumenten zu. Nur wirklich Gutes und Gediegenes vermag sich neben dem Reiz des Neuen zu behaupten, muss aber auf jeden Fall immer noch in sich entwicklungsfähig sein. Andernfalls kommt auch es ins alte Eisen, wenn seine Zeit um ist. Das ist allgemeines Naturgesetz. Darum sind auch die Perlen der Gitarre-Literatur, die wir wohl kennen, schätzen und pflegen, die Sor, Giuliani etc. etc. vergessen, weil ihre ganze Richtung zur Dekadenz führte, deren vornehmster Repräsentant bereits Mertz ist. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass jene ganze Periode missachtet oder gänzlich vernachlässigt werden soll. Im Gegenteil. Jeder richtige Gitarrist muss die ganze Literatur kennen und üben, ebenso wie einem Architekten alle, auch die nicht mehr angewendeten Stilarten geläufig sein müssen. Aber wir, die wir die Gitarre zu neuem Leben bringen wollen, müssen auch die Lehren der Geschichte zu beherzigen wissen. Eine Wiederkehr dieser höchst einseitigen Behandlung unseres

1924  
1307

Instrumentes würde, wenn sie überhaupt gelänge, noch rascher zum Ende führen, wie damals. Denn inzwischen hat sich auch die Geschmacksrichtung wesentlich geändert. Unstreitig hat das Virtuositum gegen früher ganz im allgemeinen bedeutend abgenommen und nimmt noch fortwährend ab. Wer mag heute noch Themen mit zahllosen Variationen anhören? Es ist die ganze Musik jener Zeit etwas ausser Kurs gekommen. Wie kann man erwarten, Publikum und Kritik gerade damit der Gitarre günstig zu stimmen? Es gibt Leute, welche alles Ernstes behaupten, von der damaligen Literatur sei nur Minderwertiges erhalten geblieben, das Wertvollste sei überhaupt nie gedruckt worden und liege in privaten Sammlungen versteckt. Diese Ansicht bestätigt zunächst, wenn auch unbeabsichtigter Weise, unsere Behauptung, dass vieles uns Überkommene nicht viel wert sei. Leider können wir aber die frohe Hoffnung jener nicht teilen. Die Verleger von damals werden auch so gescheit gewesen sein, das Gute herauszusuchen, andererseits werden die Komponisten von dazumal, wenn ihnen etwas gelungen war, sich kaum darauf gesetzt haben. Wie heute, so auch damals suchte jeder die Früchte seines Fleisses zu verwerten. Man verfuhr aber nicht einmal skrupulös, das zeigt die überaus grosse Zahl der erschienenen Stücke, die von manchen auf über 10000 geschätzt werden. Ist da wirklich anzunehmen, dass so viel wertvolle Sachen, und gerade die besten, unentdeckt und unbekannt geblieben sind, dass sie allein hinreichend wären, eine neue Blütezeit der Gitarre hervorzurufen? Einzelne Komponisten blieben freilich ungedruckt, so Darr, von den damaligen Epigonen der beste, musikalisch sicher wertvoller als Mertz beispielsweise. Aber er war eben auch ein Kind seiner Zeit. Was nützt es, wenn man z. B. gewisse altertümliche Schmuckstücke in Masse fände; da sie nicht modern sind, würde sie niemand wirklich tragen. Sie bleiben tote, wenn auch wertvolle Kuriositäten und vermehren nur die Sammlungen solcher Liebhaber. Viele Leute verwechseln unsere Bestrebungen mit der Sammelwut von Liebhabern. Damit haben wir aber gar nichts zu tun. Zur Belebung des Gitarrespiels reicht es nicht aus, den paar Hundert noch übrigen Liebhabern die Sammlungen von einem Dutzend Gönnern zugänglich zu machen. So verdienstlich es ist, wenn von

seite der Besitzer wirklicher Seltenheiten durch liebenswürdiges Entgegenkommen dafür gesorgt wird, dass die Früchte ihres lebenslänglichen Sammelfleisses nicht später dem Zufall überantwortet werden, der schon vieles Wertvolle vernichtete, so sehr der Internationale Gitarristenverband zur Erhaltung der alten Literatur berufen und verpflichtet ist, so kann er doch darin unmöglich seine alleinige Aufgabe erblicken.

Übrigens sind uns schon viele, viele Unica und Seltenheiten, im Handel verschwundene „Raritäten“, wie auch ungedruckte Manuskripte durch die Hände gegangen. Der Verfasser besitzt selbst eine Menge davon. Die von jenen — wollen wir einmal sagen — Optimisten angekündigten Überraschungen fehlten aber gänzlich. Diese Sachen erhoben sich nicht über das Wertmass des Besten von allen gekannten. Das heute so unmoderne Gepräge haftet ihnen genau ebenso an. Vielleicht wird diese Geschmacksrichtung wieder einmal modern, wer weiss es? Zurzeit kann man aber auf keinen Fachmann damit Eindruck machen oder ihn dafür gewinnen. Wenn uns aber die Teilnahme der Fachleute fehlt, können wir als Dilettanten, selbst im edleren Sinn, eine neue Kunstgattung schaffen oder eine verlorene wieder erwecken?

Im vorstehenden war hauptsächlich von Originalkompositionen die Rede. Diese könnte man an sich wohl noch gelten lassen. Aber die damalige Literatur besteht ja nicht nur aus solchen.

Die ewigen Melodien und Arrangements aus Opern, die gänzlich vergessen sind, die man nicht einmal den Namen nach mehr kennt — so die Bellini, Spontini, ja selbst zum Teil schon Rossini und Verdi — können diese unserem Instrument den ihm gebührenden Raum verschaffen? Kein Ernstzunehmender glaubt das! Überhaupt die Arrangements! Was wird auf diesem Gebiete nicht alles gesündigt! (Ein anderes volkstümliches Instrument ist gerade hiedurch in musikverständigen Kreisen in Verruf gekommen und das sollte uns eine Warnung sein, wie man es nicht machen darf.) Beethoven, Mozart etc., selbst Richard Wagner, alles soll die Gitarre bringen. Manche verlangen von uns alles Ernstes, die Klassiker der Musik (!) durch dieses Instrument zu verballhornen. Dem musikalischen Wert unserer Gitarre geschieht doch dadurch kein Abbruch, dass sie sich nicht für alles und jedes eignet. Vor allem will ich

gegen jenes gedankenlose Herumpfuschen unberufener Arrangeure auftreten. Der Musiker, der Fachmann lacht über solche Auswüchse. Wäre es wohl für unsere Bestrebungen vorteilhaft, in Fachkreisen zum Gespötte zu dienen? Ist denn in der Tat ein Bedürfnis vorhanden, eine Sonate für Klavier auf der Gitarre zu spielen, da es doch wahrhaftig genug Klaviere gibt? Oder muss doch mit Gewalt ein Quartett für Streichinstrumente mit Gitarren vorgezupft werden? Welcher, zwingende Grund besteht, ein Violin-Solo auf der Gitarre nachzuahmen? Keinerlei musikalisches Bedürfnis rechtfertigt dergleichen. Ja sogar Richard Wagnersche Orchestersätze werden von dilettantischen Auchkomponisten der geduldigen Gitarre aufoktroiert. Der Fluch der Lächerlichkeit ist das schlimmste und wir müssen uns mit allen Kräften dagegen wehren, dass unsere Bestrebungen bei wirklich musikerverständigen Leuten in solcher Weise diskreditiert werden. Der Schaden wäre nie wieder gutzumachen.

Es ist hiebei hauptsächlich die breiteste Öffentlichkeit gemeint, das repräsentative Auftreten des Instruments, die Herausforderung der zünftigen Kritik, wenn die absolute Schädlichkeit solcher Arrangements betont wird. Wir müssen uns dann am meisten davor hüten, wenn wir Propaganda machen. In solchen Fällen sollten nur Originalkompositionen, und zwar nur gute, gebracht werden, solche die nicht gegen die elementarsten Regeln verstossen. Sowenig eine wissenschaftliche Arbeit orthographische Fehler enthalten darf, sowenig darf ein Musikstück Fehler gegen das Abc des Komponisten enthalten, und daher ist der von sich betroffenen Fühlenden öfters hämisch vorgebrachte Vorwurf der Quintenjägerei durchaus nicht angebracht. Um wieder zu den Arrangements zurückzukehren: was einer im engeren Kreise tut, geht niemand etwas an. Manchmal kann zur Abwechslung und Unterhaltung manches riskiert werden, wenn eine üble Auffassung nicht zu erwarten ist. Ich habe selbst einen bedeutenden Künstler auf der Orgel einen lustigen Walzer spielen hören, was sogar ganz nett wirkte und jedenfalls nicht leicht war. Aber im Konzert oder in der Kirche, wenn es das Höchste gilt, wird jener Künstler sich kaum zu dergleichen herbeilassen. Darum muss man immer wohl wissen, um was es sich handelt. Keinem Menschen wird es auch einfallen, die wuchtige Sprache Goethes in irgend

einem Dialekt zu „arrangieren“. Ebensowenig, wie ein Volks- und Dialektstück in hochdeutscher Sprache und Salontoilette wirken würde. In der Beschränkung erst zeigt sich der Meister. Darum weg mit Beethoven etc. aus der Gitarrewelt, wenn wir ernst sein und ernst genommen werden wollen. Weg mit Beethoven, der es nicht nötig hat, durch die Gitarre bekannt gemacht zu werden, selbst wenn das Arrangement von Klinger ist, einem Musiker, den auch wir hochschätzen. Aber jeder frage sich, ob Klinger, ob Coste, was er zu seiner Zeit unbedenklich tun konnte, auch heute ebenso riskieren wollte.)\*

Nur der wirkliche Liebling der Grazien darf sich hie und da Exzentrizitäten gestatten. Unser Ruf hingegen ist noch lange nicht so gefestigt, dass wir uns Derartiges leisten könnten. Arrangements sind aber nicht durchaus zu verwerfen. Jedoch nur der Fachmann von heute kann beurteilen, was arrangiert werden darf, was wirklich ein Gewinn für die Gitarre wäre, und wie so etwas gemacht werden muss.

Ähnlich ist es mit der Musik leichter Art: Märschen, Walzern, Polkas u. dgl. So nett sich solche Sachen wirklich auf der Gitarre bringen lassen, so wenig eignen sie sich zur Repräsentation. Wenigstens ist hier besondere Vorsicht geboten, damit wir nicht von den Leuten, an denen uns gelegen sein muss, in denselben Topf geworfen werden, in dem schon Ziehharmonika, Okarina u. dgl. „Volks“-Instrumente abgelegt sind. Die Ansprüche der Kritik und des modernen Publikums sind sehr hohe, ein absprechendes Urteil von grossem und schwer wieder gutzumachendem Schaden.

Ich höre wiederum fragen, was denn nun eigentlich gespielt werden soll, wenn die alte Gitarre-Literatur zur Wiederbelebung allein nicht ausreicht, wenn Arrangements und leichtes Genre unter Umständen zu vermeiden sind? Auch hier kann uns der Fachmann eine befriedigende Auskunft geben, da er die herrschenden Strömungen genau kennt. Man greift zurzeit so gern aufs Älteste zurück und mit

\*) *Anmerkung der Redaktion.* Der Umstand, dass wir öfter derartige Musikbeilagen brachten, tut der Richtigkeit obiger Ausführungen keinen Abbruch. Man muss oft Wünsche aus Mitgliederkreisen berücksichtigen. In dem Sinne ist die musikalische Leitung des I. G. V. überhaupt nicht verantwortlich. Die Erfüllung der Wünsche und Neigungen von Mitgliedern hat mit der Propaganda überhaupt nichts zu tun, wie auch ein schroffes Auftreten gerne vermieden wird.

gutem Grund. Ist irgend ein Zweig der Kunst entartet, bis zur äussersten Konsequenz ausgebildet, und nicht mehr entwicklungsfähig, so geht man gerne zum Ursprung zurück und wird finden, dass auf Grund der primitiven Uranfänge leicht neue Stilarten und Ausdrucksmittel gewonnen werden können. Wenn der Bergmann merkt, dass die bearbeitete Ader erschöpft ist, so geht er zurück und fängt nach anderer Richtung zu bohren an. Wer sich in eine Sackgasse verirrt hat, dem bleibt nichts übrig, als um zu kehren; da die frühere Gitarre-Richtung keine lebens- und entwicklungsfähigen Ansätze mehr bietet, so muss man noch weiter zurückgreifen. Die Vorgängerin der Gitarre ist die Laute, ein Jahrhunderte lang herrschendes Instrument. Während die Literatur der verhältnismässig kurzen Blütezeit der Gitarre wohl jedem Interessenten genügend geläufig ist, so dass er mit Namen und Schlagworten herumwerfen kann, um sich wenigstens den Anschein abgründiger Sachkenntnis zu geben, versagt die Wissenschaft solcher Leute völlig, wenn es sich um die Literatur der Laute handelt. Ein derbes deutsches Sprichwort sagt: was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht. Man sollte es aber noch ergänzen: „aber reden tut er doch darüber.“ Dies trifft auch bei unseren Gegnern manchmal zu. Da sie von der Sache nichts wissen und verstehen, lehnen sie dieselbe ab, wobei sie sich aber auf einen möglichst hohen Gaul zu setzen pflegen. Freilich ist auch die Literatur der Laute schwer zugänglich und erfordert das intensive Studium eines Fachmannes. Die Tabulatur ist schwierig und mühsam zu entziffern, es ist keine Takteinteilung im heutigen strengen Sinn vorhanden, Rhythmus sowohl, wie Wertigkeit der Noten auf den ersten Blick sehr unklar. Dazu kommt, dass das auf unsere Tage überkommene Material, wenn auch zahlreich vorhanden, so doch etwas in Sammlungen versteckt und schwer erhältlich ist. Es befindet sich viel Wust und unbrauchbares Zeug darunter. Aber der von Fachleuten unternommene Versuch hat gezeigt, dass es lohnend ist, hier Ausgrabungen zu veranstalten. Wieviel Schätze liegen da noch verborgen! Hier findet man manch reiche Ader, die zu verfolgen lohnt, die auf lange Zeit abbauwürdig sein kann; mancher Seitentrieb, der, noch entwicklungsfähig, sich zu einem schönen Baum auswachsen kann. Die Rückkehr zum Natürlichen hat immer etwas

Belebendes, aus der Lauten-Literatur kann eine neue Blüte der Gitarre erspriessen. Dabei hat man noch den Vorteil, dass man zurzeit mit derlei Bestrebungen überall auf Verständnis und Interesse stösst, diese stille Arbeit des Fachmannes ist also auch für unsere Propaganda von höchstem Wert. Wir wünschen, dass sich die Leute, welche sich hiermit beschäftigen, nicht von ein paar missgünstigen Schreibern beirren lassen mögen, deren Autorität auf musikalischem Gebiet zumeist eine sehr fragliche ist.

Was ergibt sich nun aus vorstehenden Ausführungen? Es gilt, das wirklich musikverständige Publikum zu gewinnen; die Verbreitung im weitesten Sinn kann nur erfolgen, wenn erst dieses Ziel einmal erreicht ist. Die zukünftige Kritik muss wieder anfangen, sich mit der Gitarre zu beschäftigen. Da wir nun wissen, wer zunächst unser Publikum ist, ist uns seine Liebhaberei und Geschmacksrichtung bekannt. Wir gewinnen es am leichtesten, nicht wenn wir opponieren, sondern den Wünschen und Neigungen der Zeit entgegenkommen.

Hieraus ergibt sich von selbst, was gemacht werden soll, und wie es zu geschehen habe. Hierüber glaube ich mich genügend verbreitet zu haben. Wir könnten es kurz zusammenfassen, wenn wir sagen, wir wollen nichts unternehmen, ohne den Fachmann, den Musiker und Künstler zu Rate gezogen zu haben. Sowenig erspriesslich auf anderen Gebieten das Wirken des Winkeladvokaten, des Kurfuschers ist, so schädlich sind für uns dilettantische Anschauungen und Bemühungen — das Wort dilettantisch diesmal im allerschlimmsten Sinne zu verstehen.

Dr. Otto Edelmann

---

*Den Herren Musikalien-Verlegern und Musikalien-Händlern, Fabrikanten von Saiten-Instrumenten und Saiten, besonders von Gitarren und Mandolinen, Verlegern von musikalischen Werken und Musik-Zeitschriften, Antiquaren usw. empfehlen wir gefl. Einsendung von Katalogen, und Preislisten bzw. neuer literarischer Erscheinungen zur Kenntnisnahme oder Besprechung im Verbandsorgane. Wir sind durch solche Zusendungen auch in den Stand gesetzt, auf die zahlreichen Anfragen unserer Mitglieder mit passenden Empfehlungen der betr. literarischen und musikalischen Erscheinungen oder industriellen Erzeugnisse dienen zu können. Ebenso bitten wir die Herren Verleger musikalischer Zeitschriften, die geneigt sind, dagegen unsern „Gitarrefreund“ regelmässig zu tauschen, um gefl. Zusendung ihrer Blätter.*

*Sekretariat d. Internationalen Guitarristen-Verbandes  
München, Metz-Strasse 25/0*

## Anleitung zur Konstruktion von Wappenformgitarren

[Nachdruck und jede andere missbräuchliche Verwendung dieser Anleitung wird seitens der Vorstandschaf des Intern. Guitarristen-Verbandes — Sitz in München — strafrechtlich verfolgt.]

Wir bringen hiermit Konstruktions-Zeichnung (nebst Erläuterung) derjenigen Wappenform-Gitarre, welche im Artikel „Unser Instrument“ in Heft 4 u. ff. Jahrgang 1903 \*) besprochen ist. Speziell diese Form wurde empfohlen, weil sie von einer alten Gitarre entnommen ist, die als eine der besten überhaupt gelten kann, ferner weil sie ästhetisch entschieden gut wirkt.

**Die Decke.** Man zieht die Symmetrie-Axe  $A B$  und trägt auf ihr 46 gleiche Teile auf. Die Gesamtlänge dieser 46 Abschnitte ergibt die Länge der Decke vom untern Rand bis zum 12ten Bund gemessen. Für ein normales oder Konzertformat nimmt man jeden Teil gleich 1 cm. (Will man eine  $\frac{3}{4}$  Gitarre entwerfen, so nimmt man die Einheit =  $\frac{3}{4}$  cm usw.; bei andern Masseinheiten als 1 cm ändert sich aber die Konstruktion beim Halsansatz etwas, worauf wir weiter unten zurückkommen werden.)

Es werden die 46 „Punkte“ numeriert — der Anfang der Linie bei  $B$  erhält als Bezeichnung 0 (Null). Dann kommen nach aufwärts steigend Punkte 1, 2, 3, — — bis 46 einschl. Man ziehe nun vor allem durch die Punkte 2,  $14\frac{1}{2}$ , 22, 27, 30, 31,  $34\frac{1}{2}$ ,  $39\frac{1}{2}$ , 45 und 46 Senkrechte zu  $A B$ . Diese Senkrechten werden nachstehend stets als „Linien“ 2,  $14\frac{1}{2}$  usw. bezeichnet.

Nun trägt man auf Linie 2 von Punkt 2 ab nach beiden Seiten je 8 Punkte auf und zieht von Punkt 31 je eine Gerade ( $31-C_1$ ;  $31-C_2$ ) nach den auf diese Weise erhaltenen Punkten  $2^a$ . Dann setzt man die Spitze eines Zirkels auf Punkt 31, öffnet ihn bis Punkt 0 und zieht den Kreisbogen  $C_1$  o  $C_2$ , welcher den untern Rand der Gitarre darstellt.

Jetzt setzt man die Zirkelspitze in die Punkte II, welche sich durch den Schnitt der Senkrechten  $14\frac{1}{2}$  mit den beiden Geraden  $31 C_1$  und  $31 C_2$  ergeben; öffnet bis  $C_1$  bzw.  $C_2$  und zieht als Fortsetzung des bereits gezeichneten  $C_1$  o  $C_2$  die weiteren Kreisbögen  $C_1 D_1$  und  $C_2 D_2$  bis zu den Punkten  $D_1$  und  $D_2$ , wo sie die Linie 22 schneiden. Dann werden auf Linie 30 zuerst ein Teil und von da ab noch 17 weitere Teile aufgetragen. Man kommt dadurch auf Punkt III, der also von der Linie  $A B$  um 18 Teile abliegt.

Anmerkung. Da sich jede Operation rechts und links von  $A B$  in gleicher Weise wiederholt, werden wir die Konstruktion nur auf einer Seite erläutern und deshalb im Text die Indices 1 u. 2 (z. B.  $D$  statt  $D_1$ ) weglassen.

Ferner erhält man dadurch, dass man auf Linie  $34\frac{1}{2}$  elf ein halb Teile aufträgt, den Punkt IV, weiter durch Auftragung von 13 Teilen auf Linie 45 den Punkt V. Man verbindet III mit IV, und IV mit V durch je eine Gerade. Hierauf teilt man die 17 äusseren Teile auf Linie 30 in drei gleiche Teile, setzt den Zirkel auf III als Mittelpunkt und öffnet ihn zum äussersten Drittel (also  $5\frac{2}{3}$  Einheiten) zieht den Kreisbogen bis zu den Linien 27 und III—IV; Schnittpunkte  $E$  und  $F$ . Man verbindet  $D$  und  $E$  durch eine Gerade.

Jetzt zieht man vom Mittelpunkt IV mit der Öffnung des Zirkels bis  $F$  einen Kreisbogen bis zum Schnitt mit der Verbindungslinie IV V, was die Punkte  $G_1$  und  $G_2$  ergibt.

Von  $G$  aus geht die Umrisskontur als Kreisbogen mit dem Mittelpunkt V, bis die Linie  $39\frac{1}{2}$  geschnitten wird (Schnittpunkt  $H$ ). Von  $H$  aus zieht man eine Gerade durch V und über V hinaus, auf der man 22 Einheiten abträgt bis Punkt VI; von diesem Mittelpunkt VI aus schlägt man zum Schluss einen Kreisbogen aus  $H$  bis zum Schnittpunkt  $J$  auf Linie 46. Die letztere ist zugleich die Lage des 12ten Bundes; als Kontrolle, dass die Zeichnung richtig angefertigt wurde, dient, dass diese Linie  $J$ ,  $J_2$  eine Länge von 5,5 Einheiten erhält, somit genau der Breite des dort anschliessenden Halses entspricht.

\*) „Der Gitarrefreund“, Mitteilungen des Internationalen Guitarristen-Verbandes (e. V.) Sitz in München. Wegen Mitgliedschaft oder Bezug der Zeitschrift, (die Verbandsmitglieder kostenfrei erhalten), wende man sich an das Sekretariat des Int. Gut. - Verbandes, Metzstrasse 25/6 München. Der Verband bildet die Vereinigung aller Liebhaber und Freunde, sowie aller künstlerischen Kräfte im Gitarrespiel zum Zwecke seiner Wiederbelebung im edeln Sinne, und der Pflege guter Hausmusik in Verbindung mit dem echten Volksliede aller Nationen.

Von der Linie  $J$ ,  $J_2$ , resp. Punkt 46 nach rückwärts die halbe Saitenlänge (Mensur) abgetragen, ergibt den Ort des Steges (abgesehen von den üblichen kleinen Korrekturen wegen der Saitensteifigkeit; hiervon in einem späteren Hefte des „Gitarre-Freund“); bei unserem eigenen Fall liegt der Steg auf Linie 15.

Anmerkung: Bei  $\frac{3}{4}$  Gitarren oder wenn überhaupt eine andere Grundeinheit (sei es etwas kleiner oder auch grösser) gewählt wird, gestaltet sich die Anschlusskurve zum Hals etwas anders, weil die Breite des Halses sich nicht im gleichen Masse ändern dürfte. Es würde sonst die Saitenlage zu eng oder je nachdem auch zu weit. Man wird dann zweckmässigerweise folgendermassen verfahren:

Wir bemerken voraus, dass die als Beispiel gewählte Halsbreite  $\frac{1}{2}$   $J_2$  absichtlich übertrieben angenommen ist, um das Prinzip deutlicher zu veranschaulichen. Die zu bringende Konstruktion ist nämlich auch dann erforderlich, wenn bei 1 cm Grundmass aus irgend welchen Gründen eine von 5,5 cm etwas verschiedene Halsbreite genommen werden soll.

Auf Linie 46 trägt man links und rechts die halbe Halsbreite ab, wodurch die Punkte  $i$  erhalten werden. Aus  $i$  und  $H$  als Mittelpunkten schlägt man Kreise mit dem Radius 22 Einheiten, welche sich in Punkt VII schneiden. Nun zieht man die Gerade VII—V bis Schnittpunkt  $h$  mit dem verlängerten Kreisbogen  $G H h$ . Endlich schlägt man aus VII als Mittelpunkt und der Öffnung VII  $h$  (= 22 Teile) den Kreisbogen  $k i$ .

Die beiden Schalllöcher werden wie folgt konstruiert: Man zieht durch IV eine Parallele zu  $A B$  bis Punkt VIII auf Linie 45; wo dieselbe die Linie  $H V$  durchschneidet, entsteht Punkt P, aus welchem Mittelpunkt der Bogen O S geschlagen wird; der Punkt O liegt auf Linie  $34\frac{1}{2}$  in einem Abstand von  $10\frac{1}{2}$  Teilen. Aus O schlägt man einen Bogen mit 4 Teilen Halbmesser, der den Schnittpunkt S bestimmt. Nun wird auf Linie  $34\frac{1}{2}$  eine Strecke von 13 Teilen abgetragen, wodurch sich der Mittelpunkt T des Kreises S N ergibt (Zirkelöffnung oder Radius die Entfernung T S). Zuletzt trägt man auf die Linie 31 zwanzig Teile ab, wodurch Punkt M erreicht wird. Von diesem Zentrum aus wird mit Radius M O der letzte (dritte) Bogen des Schalloches geschlagen, bzw. die dritte Ecke N erhalten.

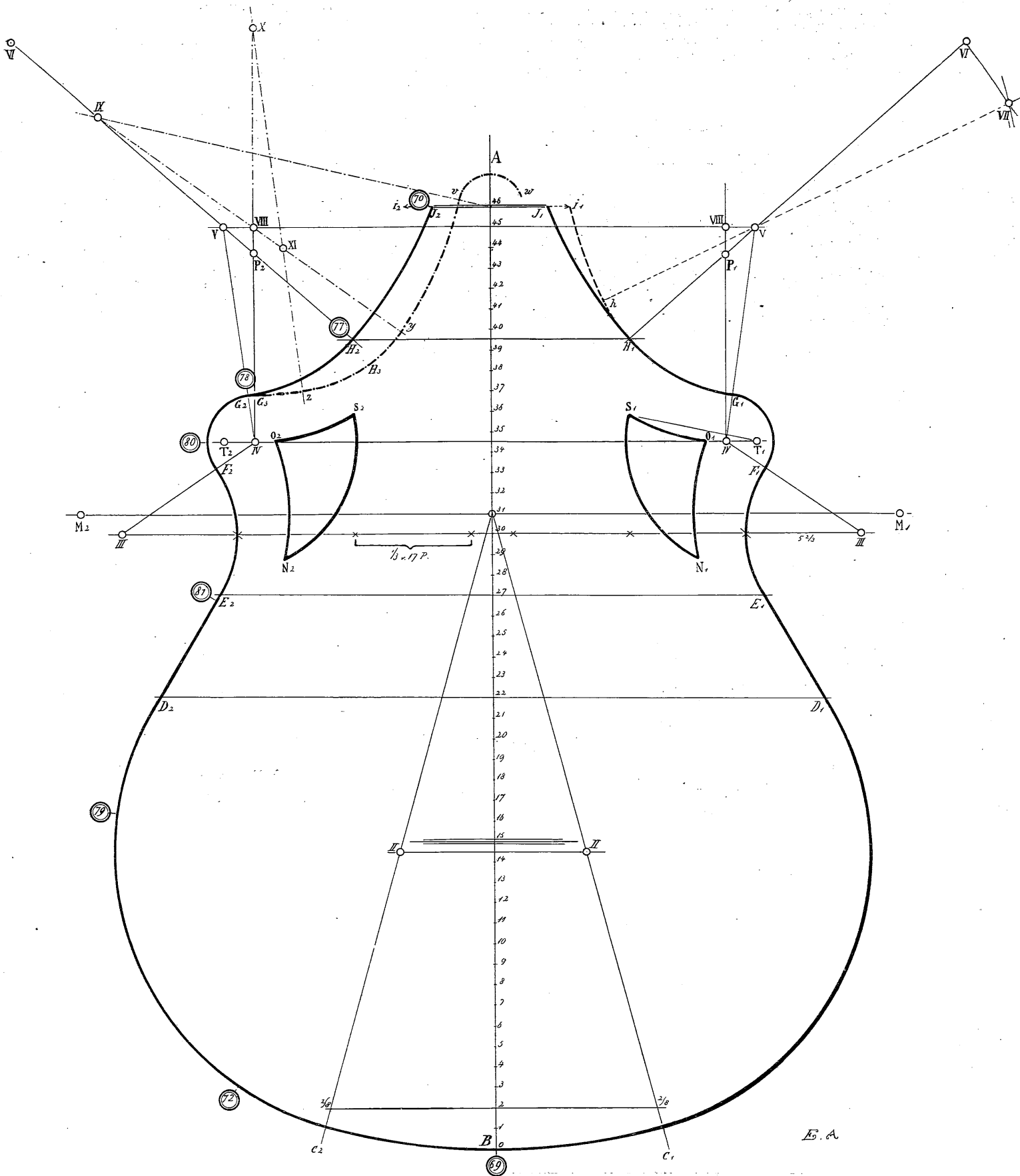
Die Umrisslinien des Bodens verlaufen im unteren (grössten) Teil vollständig übereinstimmend mit denen der Decke. Erst vom Punkt G ab gegen den Hals zu ist der Boden etwas schmäler als die Decke, so dass die Zarge von da ab konisch eingezogen statt zylindrisch verläuft.

Soweit die Umrisslinien des Bodens von jenen der Decke abweichen, folgt hier deren konstruktive Ermittlung:

Die Gerade  $H V$  wird verlängert bis IX, welches  $16\frac{1}{2}$  Teile von  $H$  entfernt ist. Dann zieht man in Punkt 46 einen Halbkreis mit  $1\frac{1}{2}$  Teilen Radius. Durch Verbindung des Punktes 46 mit IX erhält man den Schnittpunkt  $\nu$  von dem aus ein Bogen um IX als Zentrum gezogen wird. Begrenzt wird dieser Bogen durch den Schnitt mit einer Geraden, die man aus IX über VIII zieht. Hiedurch entsteht der Punkt  $\gamma$ .

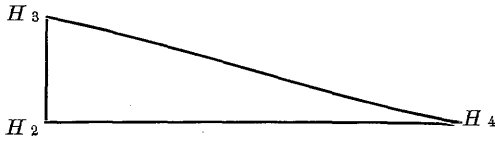
Der Kreis um IV, nämlich  $FG$ , wird bis zum Schnitt  $G_3$  mit der Parallelen zur Axe verlängert, welche wir früher durch IV gezogen hatten. Von  $G_3$  aus werden auf diese Parallelen 18 Teile bis Punkt X abgetragen. Um diesen als Mittelpunkt zieht man mit dem Halbmesser X  $G_3$  einen kurzen Bogen. Auf der Geraden  $\gamma IX$  werden von  $\gamma$  aus 7 Teile abgeschnitten, der entstandene Punkt XI ist der Mittelpunkt des Schlusskreises,  $\gamma XI$  ist der Radius desselben und die Verbindung X—XI in ihrer Verlängerung ergibt Punkt  $z$  als Übergangspunkt der Kreise  $\gamma z$  und  $z G_3$ .

Wie erwähnt, verlaufen die Konturen von Boden und Deckel bis Punkt G völlig sich deckend (kongruent). Bis dorthin ist also die Zarge eine zylindrische Fläche. Von G aber bis zum Halse ist die Zarge Teil einer Kegelfläche, sie verläuft konisch. Die kleinen Kreise unserer Zeichnung mit den eingeschriebenen Zahlen entlang der Kontur (auf der andern Seite ist es natürlich ebenso) geben den senkrechten Abstand der Bodenkurve von der Ebene des Deckels in mm. Auf dem zylindrischen Teil erhält man diesen Abstand einfach



E. A.

durch Messen an zwei einander gegenüberliegenden Punkten. Im konischen Teil fällt aber natürlicherweise die Senkrechte und der Abstand zweier korrespondierender Punkte in Boden und Deckel nicht zusammen. Diesen letztern Abstand erhält man durch eine kleine Hilfskonstruktion: Auf einem Schenkel



eines rechten Winkels trägt man beispielsweise die Strecke  $H_2 H_3$ , auf dem andern die im Kreise angegebenen  $77 \text{ mm}$  ab, es ist dann  $H_4 H_3$  die Entfernung der beiden korrespondierenden Punkte von Boden und Deckel, direkt an der Zarge gemessen.

Aus den Massen ergibt sich, dass der Boden etwas gewölbt ist (Der Deckel ist vollkommen eben). Die Wöl-

bung des Bodens ist aber ebenfalls zylindrisch, nicht etwa schalenförmig. Die Verbindungslinien  $C_1, C_2, D_1, D_2$  auf dem Boden sind also Gerade, keine Kurven, während z. B. die Linie  $B$  bis etwa Punkt 37 eine ganz flache Kreis-  
kurve ist. Der Teil des Bodens zwischen  $G, G_2, v$  und  $w$  ist eine ebene Fläche, die erst an der Verbindungslinie  $G_1, G_2$  in die Wölbung übergeht.

Streng genommen muss noch erwähnt werden: Da der Deckel eben ist, ist die Konturzeichnung völlig genau und könnte als Schablone dienen. Die Kontur des Bodens aber ist eigentlich eine Projektion, keine Abwicklung der Fläche des Bodens. Eine solche müsste etwas länger gestreckt sein, so dass die Linie  $AB$  für den Boden um ein kleines Stückchen, 2–3 mm länger sein müsste als für den Deckel. Zur Darstellung eignen sich aber so kleine Differenzen nicht (ausser man macht 2 getrennte Schablonen) und sie sind wohl auch ohne Bedeutung.

(Nach E. Adriányi, Vorstands-Mitglied des I. G.-V.)

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e. V.), München VIII.

An Instrumentenbauer liefern wir zur leichteren Ausführung vorstehend beschriebener Konstruktion in natürlicher Grösse

## Schablonen

aus starkem Papier. Je sechs Deckel und sechs Böden zusammen kosten für Verbands-Mitglieder **Mk. 2.**— (2 Kronen 50 heller), für Nichtmitglieder **Mk. 4.**— (5 Kronen) gegen Vorauszahlung oder Nachnahme franko gegen franko.

# Der Gitarre-Freund

## Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e.V.)

Beilage zu Heft 3 vom April 1904 (5. Jahrgang)

Herausgeber und Verlagstelle: Sekretariat des Int. Guit.-Verb. München, Metzstrasse 25/0

### Auszug aus den Statuten über die Zwecke des Verbandes:

§ 2. Zweck des Verbandes ist die Pflege und die Verbreitung des Gitarrespiels in musikalisch gutem Sinne und damit Neubelebung des Volksliedes.

§ 3. Zur Erreichung dieses Zieles stellt sich der Verband folgende Aufgaben:

- a) Die Gründung von Zweigvereinen, um den Mitgliedern Gelegenheit zu gesellschaftlichen Musikabenden und zum Zusammenspiel zu bieten; hiebei soll auch der Gitarre als Begleitungsinstrument besondere Pflege gewidmet werden;
- b) Die Abhaltung jährlicher Gitarristentage, verbunden mit öffentlichem Festkonzert, in welchem gute Musik für Gitarre in verschiedenster Besetzung, sowie für andere Instrumente oder für Gesang mit Begleitung der Gitarre zum Vortrage gelangen soll;
- c) Herausgabe einer Verbandszeitschrift\*);
- d) Besprechung empfehlenswerter Kompositionen für Gitarre im Verbandsorgan;
- e) Sammlung und Prüfung älterer Stücke durch musikalische Fachleute, um vergriffene oder schwer erhältliche Musikalien den Gitarrefreunden zugänglich machen zu können;
- f) Nachweis guter Bezugsquellen für Instrumente und Saiten, sowie gediegener bildender Musikalien;
- g) Erwirkung von Vergünstigungen für die Mitglieder bei Bezug von Instrumenten, Musikalien und dergl.;
- h) Veranstaltung von Ausstellungen einschlägiger Instrumente, Musikalien und dergl.;
- i) Hebung des Gitarrebaues und Stellungnahme zu Neuerungen.

\*) Inserate finden im „Gitarre-Freund“ weite, sachgemässe Verbreitung in kaufkräftigen Interessentenkreisen aller Erdteile. Man wende sich an das Sekretariat des Intern. Guit.-Verbandes München VIII. Probehefte gegen Einsendung von 50 Pf. (60 Heller, 65 Cent.) in Briefmarken.



## Unser Instrument

Nachdruck nur mit  
vorheriger Genehmigung  
der Herausgeber gestattet

### Über die Einteilung der Bünde bei Gitarren (Fortsetz.)

Wir wollen nun untersuchen, wie weit sich im temperierten Dreiklange C-e-G die reinen Schwingungszahlen geändert haben. Das reine Verhältnis ist angenommen 1000 Schwingungen für den Grundton C:

$$\begin{aligned} C &= 1000 \\ G &= \frac{3}{2} \times 1000 = 1500 \\ e &= \frac{5}{4} \times 1000 = 1250. \end{aligned}$$

Das temperierte G hingegen ist in der Reihe der gleichschwebenden Temperatur durch den Wert  $2^{7/12}$  bestimmt, also im obigen Beispiel durch  $1000 \times 2^{7/12}$  auszudrücken.

$$\log(1000 \times 2^{7/12}) = \log 1000 + \frac{7}{12} \log 2 = \log 1498$$

das reine G hat somit 1500 Schwingungen  
das temperierte G  $\frac{1498}{1500}$  „  
Differenz 02.

Letzteres hat also 2 Schwingungen weniger, ist mithin tiefer als das reine G.

Ebenso finden wir für das temperierte e den Ausdruck  $2^{7/12} = 2^{7/12}$ :

$$\log e = 1000 \times 2^{7/12} = \log 1000 + \frac{7}{12} \log 2 = \log 1259$$

das temperierte e hat also 1259 Schwingungen  
das reine e  $\frac{1250}{1259}$  „  
Differenz 09.

Das temperierte e hat neun Schwingungen mehr, ist mithin höher als das reine, und zwar wird die Terz durch die Temperatur in viel höherem Grade erhöht, als die Quint durch dieselbe vertieft wird.

Nach demselben Verfahren finden wir:

$$\begin{array}{l|l} \text{fis rein} = 1406 & \\ \text{ges „} = 1423 & \text{fis-ges temper. } (1000 \cdot 2^{9/12}) = 1414 \\ \text{fis temper.} = 1414 & \text{ges rein} = 1423 \\ \text{fis rein} = 1406 & \text{ges temper.} = 1414 \\ \text{Differenz} = 8 & \text{Differenz} = 9 \end{array}$$

Das temperierte fis ist um 8 Schwingungen höher, das temperierte ges um 9 Schwingungen tiefer als das reine.

Nun interessieren aber den Gitarrebauer nicht so sehr die relativen Schwingungszahlen der gleichschwebend temperierten Tonleiter, sondern eher die für dieselben in Frage kommenden *Saitenlängen*, nach welchen die Lage der Bünde bestimmt werden muss.

Die Schwingungszahl einer Saite ergibt sich aus der bereits (Heft 1, S. 2) erwähnten Formel

$$N = \frac{2}{1} \sqrt{\frac{gS}{\pi s}}$$

Wir nehmen, da dieselbe Saite durch Verkürzung zur Erzeugung einer ganzen Anzahl von Tönen dient, in obiger Formel den dabei unverändert bleibenden Ausdruck  $2 \sqrt{\frac{gS}{\pi s}} = c$  als Konstante an, und erhalten somit die Formel  $N = \frac{c}{l}$ , und für eine andere Schwingungszahl die Formel  $N_1 = \frac{c}{l_1}$

Aus diesen beiden Formeln geht hervor, dass  $N l = c$  und  $N_1 l_1 = c$ , also  $N l = N_1 l_1$  d. h. bei einer Saite das Produkt aus klingender Länge und Schwingungszahl eine stets gleichbleibende Konstante ist. Es wird daher eine beliebige Länge  $l_1$  gleich sein  $= \frac{N \cdot l}{N_1}$

und wir erhalten durch die Formel  $\log^n$  die nachstehenden, den vorher ermittelten temperierten Schwingungszahlen entsprechenden, genauen Saitenlängen:

c	= 1'0000	g	= 0'6674
cis-des	= 0'9439	gis-as	= 0'6300
d	= 0'8909	a	= 0'5946
dis-es	= 0'8409	ais-b	= 0'5613
e	= 0'7937	h	= 0'5297
f	= 0'7492	c	= 0'5000
fis-ges	= 0'7071		

auf die Länge  $l$  des Grundtones bezogen.

Sehen wir uns nun die bei Instrumentenmachern üblichen Verfahren bei Einteilung des Griffbrettes näher an und vergleichen wir deren Resultate mit dem soeben rechnerisch ermittelten Resultat.

Das eine Verfahren besteht darin, dass die Länge der klingenden Saite, also vom Sattel des Saitenhalters bis zum oberen Steg in 18 gleiche Teile geteilt wird, die erhaltene Länge gibt die Entfernung des ersten Bundes vom Steg an der Wirbelseite. Die restliche Länge,  $\frac{17}{18}$  des Ganzen, wird wieder in 18 Teile geteilt, ein Achtzehntel derselben gibt die Breite des Feldes für den zweiten Bund. Den Rest nochmals in 18 Teile geteilt, und man erhält die Länge des dritten Griffeldes etc. Auf diese Weise fortgefahren bis zur zwölften Wiederholung, müsste der zwölfte Bund, die Oktave des Grundtones, genau mit der Hälfte der Saitenlänge zusammentreffen. Auch müssten die auf diese Weise abgeteilten

Stufen genau mit denjenigen für die gleichschwebend temperierten Saitenlängen übereinstimmen. Wir wollen nun vorerst ermitteln, welche Progressionsreihe wir durch obiges Teilungsverfahren erhalten:

C	cis-des	d	dis-es	e	f	fis-ges	g	gis-as
1	$\frac{17}{18}$	$\frac{17^2}{18^2}$	$\frac{17^3}{18^3}$	$\frac{17^4}{18^4}$	$\frac{17^5}{18^5}$	$\frac{17^6}{18^6}$	$\frac{17^7}{18^7}$	$\frac{17^8}{18^8}$
	a	ais-b	h	c				
	$\frac{17^9}{18^9}$	$\frac{17^{10}}{18^{10}}$	$\frac{17^{11}}{18^{11}}$	$\frac{17^{12}}{18^{12}}$				

Wenn wir für das erste Glied der Reihe, 1, den Ausdruck  $\frac{17^0}{18^0}$  setzen und die ganze Reihe mit 18 multiplizieren, was ohne Einfluss auf das relative Verhältnis der einzelnen Glieder bleibt, so erhalten wir die Reihe:

$\frac{17^0}{18^{-1}}$	$\frac{17^1}{18^0}$	$\frac{17^2}{18^1}$	$\frac{17^3}{18^2}$	$\frac{17^4}{18^3}$	$\frac{17^5}{18^4}$	$\frac{17^6}{18^5}$	$\frac{17^7}{18^6}$
c	cis	d	dis	e	f	fis	g
	$\frac{17^8}{18^7}$	$\frac{17^9}{18^8}$	$\frac{17^{10}}{18^9}$	$\frac{17^{11}}{18^{10}}$	$\frac{17^{12}}{18^{11}}$		
	gis	a	ais	h	c		

Wir wollen nun sehen, ob das letzte Glied  $\frac{17^{12}}{18^{11}}$  genau die Hälfte des ersten:  $\frac{17^0}{18^{-1}}$  beträgt, was unbedingt zutreffen müsste, wenn jenes die reine Oktave zum Ersten bilden soll.

$$\text{Da } 17^0 = 1, 18^{-1} = \frac{1}{18}, \text{ so ist } \frac{17^0}{18^{-1}} = 18$$

und es wird gefragt, ob  $\frac{18}{2} = \frac{17^{12}}{18^{11}}$ ?

$$\log. 17^{12} = 1.23045 \times 12 = 14.76539$$

$$\log. 18^{11} = 1.25527 \times 11 = 13.80800$$

$$\log. 17^{12} - \log. 18^{11} = 0.95739 \dots =$$

$$\log. 9.0654.$$

Die Zahl 9,0654 ist also um ein ziemliches

Bruchteil grösser als  $\frac{18}{2} = 9.0000$ , weil es über-

haupt unmöglich ist, dass irgend ein Potenzmoment der Zahl 17 mit einem solchen der Zahl 18 kombiniert je ein rein zweiteiliges, ein Oktav-Verhältnis hervorbringen könnte.

Der Gitarrebauer würde also gezwungen sein, um eine reine Oktave zu erhalten, den 12. Bund etwas vorzurücken, dadurch wird jedoch das Verhältnis desselben zu dem 11. Bunde gestört, um so mehr, als auch die Felder der vorhergehenden Bünde alle etwas kürzer sind, wie die durch die richtigen temperierten Bünde bestimmten, was ein späterer Vergleich zeigen wird.

Ein zweites Verfahren der Berechnung der Bünde besteht darin, dass die klingende Saitenlänge, wie beim ersten, durch 18 geteilt wird, der 18te Teil gibt die Länge des ersten Feldes. Nun wird dieses Achtzehntel in 22 gleiche Teile geteilt, und wird die Länge der weiteren Griffelder dadurch ermittelt, dass von der Länge des ersten Feldes  $\frac{1}{22}$  abgezogen wird. Die verbleibende Länge ( $\frac{17}{18} - \frac{1}{22}$ ) gibt die Länge des zweiten Griffeldes: von der Länge des ersten Feldes 2 Zweiundzwanzigstel abgezogen, gibt das dritte Feld u.s.f. Dieses Verfahren ist insofern pünktlicher, als dasjenige mit der reinen  $\frac{1}{18}$ -Teilung; weil bei demselben der 12. Bund genau mit der Hälfte der Saitenlänge zusammenfällt, wie nachstehende einfache Rechnung beweist:

	L = Saitenlänge.				
Griffeld:	1.	2.	3.	4.	5. ....
Länge:	$\frac{L}{18}$	$\frac{21L}{18.22}$	$\frac{20L}{18.22}$	$\frac{19L}{18.22}$	$\frac{18L}{18.22}$ .....
....	11.	12.			
	$\frac{12L}{18.22}$	$\frac{11L}{18.22}$			

Die Längen der 12 Felder addiert

$$\text{gibt } \frac{22L}{18.22} + \frac{21L}{18.22} + \frac{20L}{18.22} + \frac{19L}{18.22} + \dots$$

$$\dots \frac{12L}{18.22} + \frac{11L}{18.22} = \frac{198L}{18.22} = \frac{198L}{396} \cdot L$$

oder  $\frac{1}{2} L$ , da  $396:198$  genau  $\frac{1}{2}$  ist.

So pünktlich nun auch dieses Verfahren den 12. Bund auf die halbe Saitenlänge kommen lässt, ist es doch kein pünktliches mit Bezug auf die Lage der Bünde zwischen 1 und 12, auch dieses System, wie das Achtzehner-System, zeigt Abweichungen von dem auf mathematischem Wege ermittelten Teilungssystem, wie nachstehende Tabelle zeigen soll. In derselben ist die klingende Saitenlänge nach den bisher erörterten drei Methoden auf Grund der ausgeführten arithmetischen Operationen bestimmt worden und zwar wurde, um einen bequemeren Vergleich zu gestatten, eine klingende Saitenlänge von 1000 mm des leeren Grundtons angenommen.

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, dass weder die auf Grund des Achtzehner-Teilungsverfahrens, noch die auf Grund des Verfahrens mit den Zweiundzwanzigstel-Teilungen erhaltenen

Bund	Schwingungszahl des temp. Tones	Mathem. Saitenlänge mm	Saitenlänge bei $\frac{1}{18}$ Teilg. mm	Differenz	Saitenlänge bei $\frac{2}{18}$ Teilg. mm	Differenz
0	1000:0	1000	1000	—	1000	—
1	1059:4	943:9	944:4	— 0:5	944:4	— 0:5
2	1122:5	890:9	892:0	— 1:1	891:4	— 0:5
3	1189:2	840:9	842:4	— 1:5	840:9	0
4	1259:0	793:7	795:6	— 1:9	792:9	+ 0:8
5	1334:2	749:2	751:4	— 2:2	747:5	+ 1:7
6	1414:0	707:1	709:7	— 2:6	704:5	+ 2:6
7	1498:0	667:4	670:2	— 2:8	664:1	+ 3:3
8	1587:4	630:0	633:0	— 3:0	626:3	+ 3:7
9	1681:8	594:6	597:8	— 3:2	590:9	+ 3:7
10	1771:8	561:3	564:6	— 3:3	558:1	+ 3:2
11	1888:0	529:7	533:2	— 3:5	527:8	+ 1:9
12	2000:0	500:0	503:6	— 3:6	500:0	0

Bundeinteilungen mit den auf Grund der genauen mathematischen Berechnungen erhaltenen Bündeln übereinstimmen. Bei dem ersteren Verfahren bleiben sämtliche Bündel etwas hinter den genau ermittelten Bündeln zurück, während bei der zweiten Methode die Bündel anfangs zurückbleiben, vom vierten Bund ab hingegen voreilen, um erst mit dem 12. Bund wieder auf die Hälfte der Saitenlänge zu fallen. Die grösste Abweichung besteht beim 8. Bund, sie beträgt bei 1000 mm klingender Saitenlänge 37,37 mm, was bei der bei Prim-Gitarren gebräuchlichen Saitenlänge von ca. 630 mm einer Abweichung von 2,7 mm von der richtigen Bundlage gleichkommt, die somit eine, dem feinen Gehör deutlich wahrnehmbare Dissonanz in der Oktave des dazu gehörigen Untertones hervorrufen muss.

(Fortsetzung folgt)

## Die Mailänder oder lombardische Mandoline (Schluss)

Als bekannt darf angenommen werden, dass das Spiel auf der Mailänder Mandoline gegenüber der neapolitanischen mit grösseren Schwierigkeiten verknüpft ist und oft die grössten Anforderungen an die Geduld und Ausdauer des Spielenden und Lernenden stellt. Unmusikalische, nicht scharf künstlerisch hörende Menschen sollten sich überhaupt nicht mit diesem Instrumente abgeben, denn sie haben wenig Genuss und Befriedigung. Schon die Besaitung bietet genug Anlass zu Ärger und allerlei Misslichkeiten, wie dies ja bei allen mit Darmsaiten bespannten Instrumenten der Fall ist. Man hat mit allerlei unberechenbaren Zufälligkeiten zu tun: Temperaturwechsel, zu warmer oder zu kalter Raum, in dem gespielt werden soll, fehlerhafte, unreine Saiten u. dgl. mehr. Vor allen Dingen ist das Einstimmen des Instruments aus dem Grunde sehr schwierig, weil man nicht scharf rein intonieren darf, man muss vielmehr tieferschwebende Intervalle nehmen. Würde man z. B. die 3. Darmsaite, das ist Normal-a mit der 2. Darmsaite, aufwärts eine Quarte  $\bar{d}$ , scharf rein einstimmen und dann auf der d-Saite den Ton  $\bar{e}$  greifen und mit der leeren  $\bar{a}$  Saite zu gleicher Zeit anschlagen, so fände man, dass diese reine Quinte falsch klingt und zwar ist der Ton  $\bar{e}$  zu hoch; denselben Versuch kann man mit jeder Saite machen und wird immer zu dem gleichen Ergebnis kommen. Noch schlechter stimmt ein Dreiklang oder Septimenakkord. Bei den Streichinstrumenten, welche keine abgegrenzten Griffelder haben, ist das eine wesentlich einfachere Sache; auf diesen kann man den zu greifenden Ton höher oder tiefer nehmen, je nachdem er Leitton oder Grundton ist. Bei unsern Instrumenten ist dies nicht möglich oder innerhalb eines Griffeldes nur in so minimaler Weise, dass es kaum etwas nützen dürfte. Man darf aber die leeren Saiten nur mattklingend, tieferschwebend einstimmen, gewissermassen temperieren, weil wir nicht nach physikalischen Gesetzen musizieren, sondern nach ästhetischen. Die Wissenschaft hat für jeden Ton die Anzahl seiner Schwingungen in der Sekunde festgestellt

und man wird danach z. B. den Ton  $\bar{a}$  als höheren,  $\bar{g}$  als tieferen erklären. Nun ist aber im musikalisch-ästhetischen Hören  $\bar{a}$ , wenn es als Leitton nach unten gebraucht wird, der tiefere und  $\bar{g}$ , wenn es als Leitton nach oben angewendet wird, der höhere Ton. Der Ton, physikalisch betrachtet, ist etwas absolut Alleinstehendes, musikalisch gehört ist er dies nicht. Man braucht nur eine Melodie verschieden zu harmonisieren, um zu dieser Erkenntnis zu kommen; die Töne der Melodie erscheinen dem Ohre bei verschiedener Harmonisierung in ganz anderer Weise. Die Absicht bei der absoluten (physikalisch reinen) Stimmung ist eine ganz andere als bei der musikalisch-ästhetischen. Für jene hat der Ton seine bestimmten Schwingungen, für diese ist er bald Grundton, Leitton nach oben oder nach unten und erhält erst eine ästhetische Bedeutung; man muss eben künstlerisch hören und sein Gehör dahin bilden. Um künstlerisch hören zu lernen, ist es notwendig, Harmonie- und Modulationslehre zu studieren, um die mannigfachen verwandtschaftlichen Beziehungen der Akkorde verschiedener, selbst der entferntesten Tonarten, kennen zu lernen. (Siehe: Hermann Ritter, „Encyklopädie der Musikgeschichte“).

Die Mailänder Mandoline hat 6 Saiten, 3 auf Seide übersponnen  $\bar{g}$   $\bar{h}$   $\bar{e}$  und 3 Darmsaiten  $\bar{a}$   $\bar{d}$   $\bar{g}$ . In der Bauart unterscheidet sie sich von der neapolitanischen durch kürzeren und breiteren Hals, breitere Resonanzdecke und flachere Wölbung des Corpus. Ihr Umfang ist chromatisch vom  $\bar{g}$ — $\bar{e}$ .\* Infolge des Zweifingersystems, in der Applikatur Dreifinger, lassen sich technische Schwierigkeiten, wie Läufe, Trillerpassagen, Terz- und Sextendoppelgriffe in viel grösserer Geschwindigkeit und mit grösserer Leichtigkeit ausführen als auf der neapolitanischen; die Schwierigkeit liegt im Einstimmen und im Tremolo. Das Tremolo wird mit einem Plektron von Kirschholzrinde ausgeführt; damit es gleichmässig und ohne Unterbrechung gehen soll, ist es eine der

\* S. auch das Septemberheft vorigen Jahrganges des G.-F.

wichtigsten Aufgaben, das Studium des Tremolo, das sich zum Anfang sehr langwierig gestaltet, gründlich zu pflegen, da es ohnehin auf einer Saite bedeutend schwerer ist als auf doppelchörigen Instrumenten. Über die Schlagarten, Bindungen auf- und abwärts etc. etc. siehe Branzoli-Methode.\*)

Der weiche und doch weittragende Ton, der der modulationsfähigen Klangwirkung der Violine sehr nahe kommt, dürfte für die, sich in anderer Weise bietenden Schwierigkeiten umso mehr vollauf entschädigen, als sich in harmonischer Beziehung eine bedeutende Vielseitigkeit entwickeln lässt. Zu Ende des XVIII. und Anfang des XIX. Jahrhunderts erfreute sich diese Mandoline jedenfalls noch grosser Verbreitung und selbst unsere grössten Heroen im Reiche der Töne, Beethoven und Mozart, haben ihre Vorzüge erfasst und dafür komponiert; ersterer soll eine Sonatine geschrieben haben und Mozart hat unsere Mandoline sogar in seinem Meisterwerke „Don Juan“ als Begleitung des Gesanges in melodischer Art verwendet. Dass das Ständchen im „Don Juan“ unbedingt für die Mailänder Mandoline gedacht ist, erklärt sich aus der Technik verschiedener Stellen, am deutlichsten und auch für etwaige Zweifler am klarsten Akt II, Szene 3, Takt 14 der älteren Partiturausgabe von Breitkopf und Härtel, Seite 319. Der Dreiklang *a cis e a* in enger Harmonie lässt sich auf keinem in Quinten gestimmten Instrument bringen. Hector Berlioz schreibt darüber in seinem berühmten Werke für Instrumentationslehre:

„Die Mandoline ist gegenwärtig so gänzlich bei Seite gesetzt, dass man in den Theatern, wo „Don Juan“ aufgeführt werden soll, wegen Vortrag dieses Serenadenstückes stets in Verlegenheit kommt. Obschon ein Gitarren- oder selbst ein gewöhnlicher Violinspieler im Verlauf von wenigen Tagen (wird nicht ganz so leicht sein *D. V.*) sich mit den Griffen der Mandoline vertraut machen könnte, so hat man doch im allgemeinen, sobald man im ge-

ringsten alte Gewohnheiten gestört findet, so wenig Achtung vor den Ideen der grossen Meister, dass man sich fast überall, und selbst in der grossen Oper zu Paris, dem letzten Orte der Welt, wo man sich eine solche Freiheit herausnehmen sollte, erlaubt, die Partie der Mandoline des „Don Juan“ auf Violinen pizzicato oder auf Gitarren auszuführen. Der Klang dieser Instrumente hat durchaus nicht die Feinheit desjenigen, dem sie unterworfen werden, und Mozart wusste recht wohl, was er tat, als er gerade die Mandoline zur Begleitung des liebehaltigen Gesanges seines Helden machte.“

Die Mandoline ist schon verschiedentlich in Opern zur Verwendung gekommen, so in unserer Zeit im „Othello“ von Verdi, in „A Santa Lucia“ von P. A. Tascia, in „A basso porto“ von M. Spinelli, in „Histoire d'un Pierrot“ von P. M. Costa, in „Los Cocineros“ von M. Valverde, und nun ganz kürzlich in der im Münchener Residenz-Theater zur Uraufführung gelangten Oper „Neugierige Frauen“ von Wolf-Ferrari.\*\*) In letzter Oper verlangte der zur Aufführung anwesende Komponist ausdrücklich Mandolinen neapolitanischen Systems, um den Charakter der Musik des gewöhnlichen Fischervolkes zu wahren, das mit Mandolinen und Gitarren in der Gondel über den Canale grande fährt, eine lustige Barcarole johlend und schreiend.

Von Komponisten guter Musik für Mandoline sind als die bekanntesten zu nennen: Branzoli, Emma, Graziani-Walter, Marzuttini, Monti, Negri. Als Instrumentenbauer in Italien am meisten zu empfehlen für Mailänder System: Carlo Albertini e Figli in Mailand und Fernando del Perugia in San Cresci bei Florenz; für Neapolitaner System: Fratelli Vinaccia in Neapel und ebenfalls Del Perugia.

## Besprechung eingegangener Musikalien und Bücher

**Napoléon Coste, 25 Etudes de Genre pour la Guitare. Op. 38**

Nouvelle Édition revue et doigtée par Alfred Cottin

Verlag: Costallat & Cie., Paris

(S. unsere Besprechung der vorigen Ausgabe Seite 58, Jahrgang 1938 des Gitarrenfreunde)

Über den grossen Wert dieser Etuden lässt sich nichts Neues mehr sagen, doch dürften einige Zeilen über die von unserem Mitgliede, Monsieur Alfred Cottin, Paris, besorgte Revision am Platze sein.

Die historische Notiz (über die D-Saite) wurde weggelassen, dafür traten an die betreffenden Stellen kleine, sog. Stichnoten, wodurch die Etuden auch auf einer Gitarre ohne tiefen D-Bass ausgeführt werden können. Der Fingersatz blieb im grossen und ganzen derselbe; ein Grund zur Änderung lag bei der Tadelfreiheit der alten Ausgabe in dieser Beziehung nicht vor. Wenn trotzdem an einigen Stellen frühere Bezeichnungen wegblieben, so waren diese auch

wirklich überflüssig und die wenigen Änderungen im Fingersatz, die den feinsinnigen Gitarrierten erkennen lassen, weisen zugleich auf peinlich genaue Durchsicht hin. Fehlendes, wie da capo-Zeichen oder anderes wurden ergänzt, ein da capo-Zeichen manchmal auch durch Ausschreiben ersetzt. Alles in allem eine überaus sorgfältige Ausgabe, in schönem deutlichem Druck, auf bestem Papier. Wir begrüssen diese Ausgabe als hochschätzbare Beihilfe zu einem Teile unserer Bestrebungen mit lebhaftem Danke. Auch der billige, auf ein Drittel des frühern herabgeminderte Preis verdient Erwähnung. (S. Anzeigenteil dieses Heftes.)

*Anmerkung der Redaktion.* Wie öfter erwähnt, ist das Sekretariat des Intern. Guit.-Verbandes, München, Metzstr. 25 immer bereit, gute Ausgaben alter Gitarreliteratur, also auch vorstehend besprochene Ausgabe, zu möglichst ermässigtem Preise den verehrl. Mitgliedern zu beschaffen. Wie durch unsere Anregungen und die Wirkung unserer Bestrebungen immer mehr solcher Werke neu entstehen — wir erwähnen z. B. die Neuausgabe der Carulli-Schule, der Carcassi-Etuden von Zurfluh — so wird, wie dies jetzt schon z. T. der Fall, so-

\*) Verlag Universal Edition, Wien (Bibliothek des I. G. - V. : Nr. 425).

\*\*) S. unsere Notiz an der Spitze der „Chronik“, S. 33 des vorigen Heftes dieser Zeitschrift.

wohl der weniger Geübte, wie der fortgeschrittene Spieler unter unsern Mitgliedern bald eine noch grössere Auswahl vor sich sehen. Ein besserer und billigerer Weg — jedem das ihm Zusagende zu verschaffen, als selbst Musikbeilagen dies vermögen, da wir ausserdem auf Zuschriften jeden Rat und Nachweis solchen gerne erteilen, die über anzuschaffende Lehrmittel und Musikalien im Zweifel sein sollten.

## F. Carulli, Gitarrenschule. Neuausgabe

Henry Litloff's Verlag, Braunschweig

Etwas veraltet, ist die Carulli-Schule aber weit- aus keine der schlechtesten. Eine Revision, teilweise Kürzung und dafür zweckmässige Ergänzung wären hier am Platze gewesen. Durch die angehängte Bearbeitung von zweiundzwanzig Liedern ist nicht viel für den Wert der Schule gewonnen. Dieselben sind im alten einfachen Gitarrestil gesetzt, mit allen seinen Schwächen und Mängeln, dafür allerdings sehr leicht spielbar. So begrüssenswert für unsere Bestrebungen die Neuausgabe wertvoller alter Gitarrenwerke an sich ist, so wünschenswert wäre es, wenn sich die Herren Verleger vorerst mit dem Sekretariat des Int. Guit.-Verbandes in Verbindung setzten. Aus dem reichen Schatze der bisher gesammelten Erfahrungen würde dadurch viel Wertvolles für solche Neuausgaben zu gewinnen sein. Aufrichtigster Dank gebührt der rührigen Verlagsfirma dafür, dass sie die vorliegende, in schönem Druck hergestellte Ausgabe um einen so überaus billigen Preis zugänglich machte. Dies, im Verein mit der leichten Spielbarkeit der angehängten Lieder, wird der ohnehin schon populären Schule gewiss viele neue Abnehmer zuführen.

## Otto Schick, Gitarren-Lieder-Album

Henry Litloff's Verlag, Braunschweig

Diese Sammlung enthält die der oben besprochenen Carulli-Schule beigegebenen Lieder, auf deren zweiundvierzig vermehrt. Auf eine korrektere Schreibweise scheint der Bearbeiter bei den hinzugefügten Liedern bedacht gewesen zu sein, auch einige Anläufe zu einer reicheren Satzweise fallen ins Auge. Sonst ist nichts Neues darüber zu sagen. Der überaus leichten Spielweise wegen wird sie schon ihre Liebhaber finden, sind diese Lieder doch bei einiger Kenntnis der gebräuchlichsten Gitarre-Akkorde ohne weiteres vom Blatt weg (quasi wie improvisiert) zu spielen.

## Ludw. Schwarzmann, Gitarren-Schule: Die Gitarre als Solo-Instrument im Dienste des vierstimmigen Satzes. 2 Teile.

Verlag: Ph. L. Jung, München

Wir lassen hier am besten zunächst einen Auszug aus dem vom Herausgeber beigelegten Vorwort folgen:

„Diese Gitarreschule ist vom Verfasser nicht ganz vollendet worden, weil er vor Beendigung dieser Arbeit starb.

Da aber der grössere Teil ganz fertig war, und nur ein kleiner Teil noch einer Überarbeitung und der Ergänzung bedurfte, so erschien die Veröffentlichung doch geboten, um den Gitarrespielern diese überaus wertvolle Schule zugänglich zu machen.

Der Verfasser hat sich die Pflege des mehrstimmigen, besonders des vierstimmigen Satzes auf der Gitarre zur besonderen Aufgabe gestellt. Zu diesem Zweck hat er die seither übliche Technik sehr wesentlich erweitert, und es ist daher auch für schon geübte

Gitarrespieler, die auf ihrem Instrumente selbständige Leistungen anstreben, sehr förderlich, wenn sie diese Schule benutzen.

Damit ist der Gebrauch der Schule für Anfänger nicht in Frage gestellt. Diese lernen eben von Grund auf die für höhere Leistungen notwendige Technik, welche sie befähigt, die vom gleichen Verfasser veröffentlichten Sammlungen\*) von Stücken zu spielen. Dass die Schule mit den technischen Übungen zugleich die Harmonielehre verbindet, ist ein Vorzug, der jedem verständigen Gitarrespieler einleuchten muss . . . .“

Auf das Erscheinen der Schule haben wir schon in einer Besprechung S. 57 d. vor. Jahrg. hingewiesen, die ebenfalls nachgesehen werden möge. Der musikalische Ruf des Herausgebers, Herr Professor E. M. Sachs an der Kgl. Akademie der Tonkunst zu München bürgt für harmonische Korrektheit. Die Schule ist bei einem gründlichen harmonischen Unterricht auf der Gitarre von grossem Werte und dürfte besonders für kompositorisch veranlagte Spieler sehr interessant und förderlich sein. Auch wer die Gitarre gründlich in ihrer harmonischen Leistungsfähigkeit studieren will, dem ist die vorliegende überaus reichhaltige Schule ebenfalls bestens zu empfehlen, er vernachlässige dabei aber auch die alten Meister nicht; es dürften ihm sonst manche der reizvollsten Eigentümlichkeiten unseres Instrumentes unbekannt bleiben.

Heinrich Scherrer.

## Méthode de Mandoline

explicative, attrayante et rigoureusement progressive  
par Madeleine Cottin

Seuls dépositaires: Ch. & J. Ullmann, 11 Faubg. Poissonnière, Paris (Grand Format Jésus in 4°, 46 pages, Fcs. 3.50\*\*)

Cette méthode est à notre avis une des meilleures qui aient été faites jusqu'à présent pour l'enseignement de la mandoline. En examiner en détail le contenu très fourni nous entraînerait trop loin; mais nous tenons à signaler le grand soin qui a été apporté à expliquer les différentes manières d'exécuter les notes et surtout à la formation du trémolo, d'une si haute importance pour la mandoline. Les études, agréablement variées par de petites pièces gracieuses et, dans la suite de l'ouvrage, par des morceaux de nos plus grands compositeurs, sont disposées dans un ordre excellent. L'élève est initié *pas à pas* à l'art du jeu de la mandoline et cette méthode lui fait connaître son instrument à fond à tous égards. Il est à remarquer que l'ouvrage s'occupe principalement de la mandoline napolitaine; le sympathique auteur estime en effet que c'est «la plus usitée», ce qui peut être exact pour la France. L'ouvrage, écrit en français, traite son sujet à fond bien que d'une façon très aisément compréhensible. La compréhension est rendue plus facile par un grand nombre d'illustrations et d'exemples d'exercices.

\*) S. das Inserat Seite 60 heutiger Nummer. D. Red.

\*\*) Besprechung in deutscher Sprache s. Seite 7 des 1. Heftes d. J. Das Sekretariat des Int. Guitarr.-Verbandes, München, Metz-Str. 25/0 ist gerne bereit, den Bezug dieses vorzüglichen Werkes zu vermitteln.

La méthode de *Mlle. Cottin* (soeur de notre distingué administrateur-correspondant, *M. Alfred Cottin* et du célèbre virtuose mandoliniste *Jules Cottin*) conduit le lecteur d'une façon non pas aride et fatigante, mais aimable et agréable, du simple au parfait, le choix des récréations (au nombre de plus de 60) étant fait de façon qu'à côté des exercices préliminaires indispensables il y ait immédiatement d'autre application des règles apprises dans les pièces connues ou classiques qui les suivent. Nous trouvons *Schumann, Mozart, Haydn, Schubert, Donizetti, Rossini, Mazas*, et en outre

de gracieuses danses, sérénades etc. de *Mlle. Cottin*. Au point de vue théorique comme au point de vue pratique, c'est là une méthode excellente, préférable à beaucoup d'autres plus conteuses; de plus l'exécution matérielle de l'ouvrage en grand format Jésus in 4° est très soignée et élégante. Le succès de cette méthode est déjà considérable en France bien qu'elle soit d'apparition relativement récente. Nul doute que ce succès ne s'étende rapidement à l'étranger pour le plus grand profit des amateurs de cet instrument.

## Verbandsnachrichten

### Die Vorbereitungen zum VI. Guitarristentage zu München, 3.—5. Sept. d. J.

Unseren Mitteilungen im vorigen Hefte (S. 28) haben wir einstweilen folgendes hinzuzufügen:

#### Instrumenten-Ausstellung

Als Ausstellungsraum ist durch dankenswertes Entgegenkommen des Stadtmagistrats München für die in historischem Sinne anzuordnende Ausstellung der vorzüglich geeignete, stimmungsvolle und prächtige Saal des Alten Rathauses für die Ausstellungs-dauer vom 1. bis einschl. 8. September gewonnen worden.

Die Ausstellung soll einen historischen Überblick, sowie einen Einblick in unsern jetzigen, modernen Gitarrenbau ermöglichen. Sie wird vor allem Gitarren und Lauten aus alter und neuester Zeit berücksichtigen. Harfen, Mandolinen, Zithern, Geigen etc. werden im allgemeinen nur zugelassen, wenn sie historisch interessant sind, oder ihr Aussteller auch Gitarren ausstellt und dabei bestätigt, dass jene Instrumente im eigenen Betriebe gefertigt wurden.

Frist des Anmelde termins für Aussteller erstreckt sich bis zum 15. August, Entscheidung über Aufnahme erfolgt sofort unter Anzeige an den Anmelder.

Anmeldungen bitten wir schriftlich auf besonderen Bogen, also nicht mit anderen Mitteilungen vermischt, mit genauer Bezeichnung der Anzahl, Form und Art des Instrumentes (s. vor. Heft unter F) an das Sekretariat des Int. Guit.-Verb. zu München, Metzstrasse 25/6 zu richten, das über alles Nähere erwünschte Auskunft geben oder prompt vermitteln wird.

Besitzer alter Instrumente, Literatur und Bildwerke werden die Gelegenheit, ihre Schätze einem grösseren verständnisreichen Publikum zugänglich zu machen, gewiss begrüssen, zugleich damit unsere Sache fördern und uns zu Dank verpflichten. Das Ausstellen erfolgt in diesem Falle kostenlos, auch für solche alte Instrumente, die verkäuflich sind. Eine Gebühren-Taxe tritt erst dann ein, wenn sie wirklich verkauft werden; die Gebühr beträgt für 1 Instr. 5 Mk., für 2 Instr. 9 Mk., für 3 Instr. 12 Mk. Des weiteren gelten alsdann die Bestimmungen über neue Instrumente. Für Händler gelten jedoch von vornherein auch bei alten Ausstellungsstücken nachfolgende Bestimmungen des Tarifes.

#### Tarif:

##### a) Platzgebühren

(für Musikalien, Saiten, Bestandteile, Bildwerke etc.)  
1 Quadratmeter Tisch-, Wand- oder Bodenfläche 10 Mk.  
1/2 " " " " " " 6 "  
Bruchteile im Ausmass gelten für 1/2 qm, so dass  
z. B. 1 2/3 qm Mk. 15.— kosten würden. Bei Anspruch auf grösseren Raum als 3 qm können ermässigte Preise vereinbart werden.

Die Grösse der benötigten Ausstellungsfläche (Tisch, Wand, Boden) ist vorher zu bestellen; unter 1/2 qm wird nicht abgegeben.

##### b) Instrumentengebühr.

Hier fallen Platzgebühren weg, dagegen wird berechnet an

Gebühr für 3 und weniger Instrumente Mk. 12.—  
für jedes weitere Instrument " 2,50

c) Gebühren (s. unter D, S. 29 unserer Bestimmungen im vorigen Hefte des G.-F.).

Stempel u. Urkunde für Meister-Instrumente  
nebst Eintragung im Urkundenbuche Mk. 20.—

Derartige Urkunden mit Stempelung können auch während des ganzen Jahres durch das Sekretariat des I. G.-V. vermittelt werden, ebenso nachstehend erwähnte Kritiken.

Ausführliche Kritik für jedes zu prüfende Instrument nur auf Wunsch und ausschliesslich zu Händen des Ausstellers (wird also nicht veröffentlicht) " 8.—

##### d. Abgaben

für verkaufte Instrumente 5 %  
" " Musikalien etc. 10 %

##### e) Rabatt.

Auf die Platz- und Instrumentengebühren a) und b) werden bei Vorauszahlung den Mitgliedern des Intern. Guitarristen-Verbandes 25 % Rabatt gewährt. Nichtmitglieder haben die Gebühren sowieso im Voraus zu entrichten, da dies schon mit Rücksicht auf die rasche Abrechnung, die solchen Unternehmungen zu folgen hat, geboten erscheint.

##### f) Inseratengebühren.

Der **Ausstellungskatalog**, im Format 22/30 cm des „Guitarfreund“ bringt auch sämtliche Mitteilungen über die festlichen Veranstaltungen, Festprogramme usw. und eignet sich infolge seiner grossen Verbreitung unter Mitgliedern, Interessenten, Fest- und Konzertbesuchern, den zahlreichen zum Feste anwesenden Fremden etc. vorzugsweise auch zu Inseraten!

Anzeigen - Aufträge werden möglichst bald, spätestens aber zum 15. August erbeten!

Jeder Besteller einer Anzeige im Katalog kann deren Wiederholungen im „Gitarrefreund“ gleichzeitig in Auftrag geben. In diesem Falle treten schon bei

erstmaligem wie bei jedem folgenden Wiederabdruck im G.-Fr. die hierfür bestehenden Rabattsätze in Kraft.

Da somit für Ausstellungskatalog wie für Gitarrefreund einheitliche Inseratensätze bestehen, lassen wir den für beide geltenden Tarif hier folgen.

# Inserate

## für Gitarrefreund und Ausstellungs-Katalog

finden bei der stets steigenden Auflage unserer Zeitschrift und deren internationaler Verbreitung wirksamsten Erfolg, wofür schon die grosse Zahl unserer über die ganze Welt zerstreuter Verbands-Mitglieder Gewähr bietet, die durchweg wohl-situierten und musikalisch gebildeten Kreisen angehören. Ausserdem hat der „Gitarrefreund“ einen namhaften Leserkreis ausserhalb des Verbandes, liegt in vielen Hôtels, Café-Restaurants etc. des In- und Auslandes auf und gelangt an zahlreiche musikalische Vereine, an Redaktionen, Verleger, Instrumentenhandlungen u. s. w.

Das nämliche gilt für den Ausstellungs-Katalog, wie oben ausführlicher bemerkt.

In der Abteilung „Kleine Anzeigen“, die sich für Kauf, Tausch, Verkauf von Instrumenten und Musikalien, für Unterrichts-, Sammlerzwecke u. s. w. eignet, kostet die zweispalt. Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Mitglieder des I. G.-V. 30 Pfg.

## Sekretariat des Internationalen Guitarristen-Verbandes

München, Metzstrasse 25/o.

Historische Instrumente aus Privatbesitz sind frei, unterliegen aber, wenn sie verkauft oder von Händlern ausgestellt werden, den Bestimmungen, die weiter oben bereits angegeben sind.

Alle Ausstellungsgegenstände können erst nach Schluss der Ausstellung und erfolgter Abrechnung entfernt werden. Ausnahmen erfolgen nur im Einverständnis des Ausstellungs-Komitees, überhaupt gelten unsere über die Ausstellungen veröffentlichten Bestimmungen für alle Aussteller als rechtsverbindliche Vereinbarung. Allen berechtigten Wünschen wird seitens des Ausstellungs-Komitee grösstes Entgegenkommen gezeigt werden, gegen getroffene Anordnungen desselben ist eigenmächtiges Handeln alsdann unzulässig.

Es sollte uns freuen, wenn recht viele Freunde des Instruments und alle Interessenten sich veranlasst sähen,

*Diejenigen unserer verehrl. Mitglieder, welchen Privatpersonen oder Händler bekannt sind, in deren Besitz sich wertvolle oder historische Gitarren, Lauten und ähnliche Musikinstrumente, Handschriften, Musikalien, Bildwerke etc. befinden, werden gebeten, uns die betr. Adressen gefl. sofort mitzuteilen, damit wir Einladungen dorthin versenden können.*

**Sekretariat d. I. G.-V. München, Metzstr. 25.**

— Zum VI. Guitarristentage in München können wir einstweilen ferner berichten, dass der Vorabend mit Begrüssung der Gäste und Vorträgen, die selbstverständlich auch von auswärtigen Mitgliedern nach vorheriger, rechtzeitiger Aufstellung eines Programms ermöglichender Anmeldung willkommen sind, im Saale der Gastwirtschaft „Bauerngirtl“ (gegenüber der Kgl. Residenz) gefeiert wird. Sonntag, 4. September Generalprobe (nachmittags) und Hauptkonzert im Museumssaale. Montags u. a. Ausflug durch den Englischen Garten nach dem Kleinhesseloher See, wo Gondelfahrten mit daran anschliessender italienischer Nacht stattfinden. Terrasse und Saal ermöglichen selbst bei zweifelhaftem Wetter die Abhaltung dieser reizenden Festlichkeit.

Wir berechnen bei einmaliger Aufnahme:

für 1/4 Seite . .	Mk. 32.—
für 1/2 Seite . .	Mk. 18.—
für 1/3 Seite . .	Mk. 13.—
für 1/4 Seite . .	Mk. 10.50
für 1/5 Seite . .	Mk. 8.75
für 1/6 Seite . .	Mk. 7.60
für 1/8 Seite . .	Mk. 5.80

und gewähren bei Wiederholungen mit deren Zahl steigenden Rabatt, Verbands-Mitgliedern ausserdem erhöhten Rabatt.

durch rege Beteiligung an unserem von allen Seiten begrüsseter Unternehmen unser vorgestecktes Ziel fördern zu helfen, der mit Unrecht nahezu in Vergessenheit geratenen Gitarre den ihr gebührenden Platz zurückzuerobern. Vornehmlich ist durch unsere Ausstellung der Industrie eine selten gute Gelegenheit geboten, zu zeigen, was sie leistet und sich dabei lohnende Absatzgebiete zu schaffen. Unsere Unterstützung soll auch in dieser Hinsicht eine weitgehende sein.

## Das Ausstellungs-Komitee:

Dr. H. Rensch, Vorsitzender,  
H. Scherrer, kgl. bay. Kammermusiker, A. Mehlhart, Prokurist, Fr. Norkauer, Ingenieur, K. Kern, Bezirksinsp.-Ass., F. Hager, Sekretär, Metz-Str. 25/o.

Das Klublokal des Gitarre-Klub (Restaur. „Bauerngirtl“), wo auch die General-Versammlung des Verbandes stattfindet, bildet an den 3 Festtagen den ständigen Treff- und Verkehrspunkt, sowie Auskunfts- und Geschäftsstelle zugunsten aller Festteilnehmer, die hier auch Korrespondenzen entgegennehmen und erledigen, Erfrischungen einnehmen, nähere Bekanntschaft anknüpfen können oder sich über Sehenswürdigkeiten Münchens, über Ausflüge oder Geschäftliches orientieren wollen. Zentralste Lage der Stadt; Traubahn, Droschken, Hauptpost, Telephon, Telegraph in unmittelbarer Nähe.

Die Sitzungen der Zentralleitung, die zahlreich stattfanden, nehmen ausser den darin behandelten Fragen über die Veranstaltungen zum VI. Internationalen Guitarristentag zu München, worüber oben schon berichtet wurde, öffentliches Interesse vorläufig wenig in Anspruch. Sie finden meist in Gemeinschaft mit dem Fest-Komitee statt. Eine Anzahl Anträge zur General-Versammlung werden im nächsten Hefte veröffentlicht.

Sollten Zweig-Vereine oder Solisten beabsichtigen, bei Konzerten am Guitarristentage mitzuwirken, ist für Anmeldung nunmehr die höchste Zeit. Eine Entscheidung hierüber muss der musikalischen Leitung vorbehalten bleiben, um bei zu grosser Zahl von Anmeldungen eine gewisse Einförmigkeit der Vortragsordnung vermeiden zu können.

— Der seit Oktober 1903 als Verbandskassier wirkende Herr Eduard Kühles ist wegen Überhäufung mit Berufsgeschäften von diesem Amte zurückgetreten; an seiner Stelle hat das Vorstandsmitglied Herr Hans Schmid die Kassenführung übernommen. Sendungen bitten laut Anzeige im vorigen Hefte jedoch nach wie vor an das Sekretariat des I. G.-V., Metz-Str. 25/0 zu richten.

**Gitarre-Klub München.** Am 27. April folgte der Klub einer Einladung der „Ges. Vereinigung der Münchner Künstler-Genossenschaft“, die dessen Spiel „im Hinblick auf das Interesse“ hören wollte, „das von zahlreichen unserer Mitglieder Ihren künstlerischen Bestrebungen im Gitarrespiel entgegengebracht wird“.

— 8. Mai: Gitarre-Konzert des Klub mit nachfolgender geselliger Unterhaltung im Mathildensaale. Das Programm enthielt einen Teil der oben angeführten Stücke; den gesanglichen Teil hatte auch Herr Dr. Bauer mit übernommen, der u. a. ein „Soldatenlied“ und „Von einer Vogelhochzeit“ sang, beide Lieder aus dem 17.—18. Jahrhundert. Auch Herr Kothe erfreute mit mehreren Liedern zur Laute, ebenso Mitglied Herr Obermaier mit virtuoson Zithervorträgen. Die „Münch. N. Nachr.“ verzeichnen über dies Konzert „Stürme von Beifall“ der „zahlreichen, dankbaren Zuhörerschaft, die grösstes Interesse betätigte“. Die „Münchn. Ztg.“ sagt: „Für den Volksliedersang gibt es keine herrlichere Unterlage als den stillen, wehmütigen, innigen Ton der Gitarre . . . ein schöneres Unternehmen als die Pflege dieses an trauliches Familienleben mahnende Instrument ist daher kaum zu finden.“

2. Juni: Familienabend zur Eröffnung des neuen Klublokals, Restauration „Bauerngirtl“, Residenzstrasse 20, wo dem Klub ausser dem sehr anheimelnden Gesellschaftsraume im 1. Stockwerk auch ein schöner Saal für Festlichkeiten zur Verfügung steht. Ausser Gitarre-Chören (Torgauer Marsch, Feinslieb, du hast mich gefangen, Gavotte von Scherrer) hörte man Duette für zwei Gitarren: „Die Kapelle“ v. Kreutzer (Herren Dr. Rensch und Kern), für Flöte und Gitarre: Nocturno v. Kummer (Herren Vogel u. Dr. Rensch), Soli für Gitarre: Zigeunerinfantasie v. Mertz, Mondnacht v. Franz, Glockenwalzer v. Halbing etc. (Herr Mehlhart). Herr Kothe sang u. a. zur Laute: Muss i denn, muss i denn zum Städtele naus; Graf Eberstein, Ballade v. Umland; Nebelnacht v. Kothe; Denk ich alleweil; Wasser und Wein, Volkslieder; Herr Derreth: „Maurisches Ständchen aus dem „Nachtlager“ usw. Der Abend, dem zahlreiche Gäste bewohnten, verlief in angenehmster Weise und hatte zahlreiche Neuanmeldungen zur Folge.

**Mailänder Mandolinen-Klub München.** Das Klublokal, in welchem jeden Montagabend Proben stattfinden, ist nunmehr ins Restaurant „Richard Wagner“, Ecke der Gabelsberger- und Richard Wagner-Strasse verlegt worden.

**Hannoverscher Mandolinen-Klub.** Unserer Mitteilung im vorigen Hefte fügen wir an, dass die Gründung dieser Vereinigung als „Quartett“ bereits am 26. September 1898 erfolgte. — Übungsabende Montags im Restaurant Tribold, Volgersweg.

## Konzertberichte

**Gitarre-Klub München.** Programm zum Familienabend des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins am 24. März ds. Js. (s. voriges Heft S. 32):

*Drei Lautenstücke* a. d. 16. Jahrhundert:

Madrigal (altdeutsch)  
Dove son quei fieri occhi (altital.)  
Green sleeves (altengl.)

Herr Scherrer.

*Zwei altd. Minnelieder* (16. Jahrh.):

Ach Gott wem soll ich klagen } Lautenbegl. komp.  
Drei Laub auf einer Linden } von Scherrer

Herr Kothe.

*Fünf alte Tänze* (16. Jahrh.).

Fuggerin Dantz  
Altfranzös. Tanzlied — Gagliarda  
Spagnoletta — Mascherada

Neusiedler

Gitarren-Chor d. G.-Klub.

*Zwei altd. Volkslieder* (17.—18. Jahrh.):

Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfussgehn } Lautenbegl.  
Ich hört' ein Sichelin rauschen } komp. v. Scherrer

Herr Kothe.

„Gr. Ouverture“ f. Guit.-Solo *Giuliani 1796—1820*

Herr Mehlhart.

*Zwei deutsche Volkslieder* (18.—19. Jahrh.).

Es fiel ein Reif } Lautenbegl. komp.  
Ein Bäumlein stand im tiefen Tal } von Scherrer

Herr Kothe.

*Drei kurze Duos f. 2 Guit.* *Adam Darr um 1850*

Andante con moto — Allegro moderato — Scherzo

Herren Mehlhart und Kern.

„Preghierä“, f. Mandol- u. Guit.-Orchester

Heinr. Scherrer

Münchner Mandol.-Klub 1893, Mailänd.

Mandol.-Klub und Gitarre-Klub.

*Zwei Lieder im Volkston*

Heinr. Scherrer

Das Rautensträuchlein  
Ich ging einmal spazieren

Herr Kothe.

„Elegie“ Allegretto

Heinr. Albert

Quintett d. Mail. Mandol.-Klub.

„Intermezzo“

Heinr. Albert

Mail. Mandol.-Klub.

„Intermezzo“ aus Cavalleria rusticana

Mascagni

*Il ritorno dei pescatori*

Marzuttini

Münchner Mand.-Klub 1893, Mail. Mand.-Klub und Gitarre-Klub.

Das Programm enthielt die Liedertexte und sachliche Erläuterungen zu jedem vorgeführten Stücke. Über den grossen Erfolg dieses historischen Konzertes können wir uns beschränkten Raumes halber nicht weiter verbreiten; die gesamte Münchner Presse, sowie auswärtige Blätter zollten in längeren Ausführungen einmütigen Beifall. „Der Gitarreklub München wollte dartun, wie sehr die Gitarre verdient, wieder in Aufnahme zu kommen. Dieser Beweis ist vollständig gelungen . . . die Gitarre ist das geborene Begleitinstrument für den Gesang, ihre Pflege in der Hausmusik verdient ganz besondere Beachtung, sowie die aller musikfreundlichen Kreise“ . . . (Münch. Neueste Nachr., welches



Blatt noch einen längeren Aufsatz über „Volkslied und Gitarre“ brachte, den wir später abdrucken werden.) Die „Münchn. Zeitung“ preist Gitarre und ihre Poesie in schwungvollen Worten und zollt der Aufführung grösstes Lob; die „M. Post“ bringt ebenfalls sachliche, sehr anerkennende Kritik usw.

**Mailänder Mandolinen-Klub München.** Das im vorigen Hefte erwähnte öffentliche Konzert im Mathildensaal, 25. März, hatte grossen und verdienten Erfolg. Das flotte, fein nuancierte, ungemein präzise Zusammenspiel seitens des Mandolinen-Orchesters zeugt von dem ernstesten, mit Liebe gepflegten Studium der Mitglieder, besonders aber für die neuerdings und bei jeder Gelegenheit bestätigte Tüchtigkeit des unermüdlichen Dirigenten, Herrn Heinrich Albert, der den Darbietungen so vielen Reiz zu geben und sie auf hohe musikalische Stufe zu stellen versteht. Namentlich trat feinsinniges Verständnis in einem prächtig ausgeführten Solo-Quintett (Verdi'sche Themen aus Troubadour) der Herren H. und K. Albert, H. Benker, G. und L. Stoll zutage, das, wie die meisten Stücke, wiederholt werden musste. Den Gitarristen des Klubs gebührt vollste Anerkennung, sie brachten ihr Instrument in Begleitung der Mandoline, wie auch in Ausführung der Gavotte (Guit.-Quartett) von Scherrer zu vornehmer Wirkung. Welches Lehrtalent Herr H. Albert innewohnt, zeigte sich in den anmutigen Nummern, die die kleine Gitarristin Käthi Dünzl teils Solo, teils mit den beiden Miniatur-Mandolinisten Otto und Anton Ostler frisch, flott und fröhlich vorführte. — Beim Vortrage der hübschen, wohlgelungenen Lieder hätten wir gerne gesehen, dass sich der Herr Vortragende der begleitenden Laute selbst bedient hätte; unsere begründenden Ansichten hierüber haben wir an anderer Stelle bereits entwickelt. Was wir über die Kunst des Herrn Dirigenten Albert in virtuoser Beherrschung der Mandoline und Gitarre, wie über Frische und Anmut seiner melodienreichen, gehaltvollen, niemals trivialen Kompositionen schon öfter gesagt, überhebt uns heute weitem Eingehens auf seine so hochstehenden Gesamtleistungen; wir wünschen Meister Albert und seiner sympathischen Mitgliederschar in ihrem Streben allzeit fröhliches Blühen und Gedeihen! Zum Schlusse noch das Programm:

1. a) *A Posilippo*, Vorspiel zur gleichnamigen Oper Silvio Negri
- b) *Pregghiera* Hein. Scherrer  
(Mandolinen- und Gitarren-Orchester.)
2. *Der Carneval von Venedig*, Thema m. Variat. f. Gitarre Halbing  
[Käthi Dünzl.]
3. { a) *Svegliati, mia bella!* Mattinata Negri  
   b) *Vieni a Danzar!* Polka  
   Trio für zwei Mandolinen neapolit. Systems und Gitarre  
   (Otto und Anton Ostler, Käthi Dünzl.)
4. *Zwei altdeutsche Volkslieder* mit Gitarrebegleitung.  
   a) Altdeutscher Liebesreim (Wernher von Tegernsee) 12. Jahrhundert.  
   b) Braun's Mägdelein 16. Jahrhundert. (Karl Albert.)
5. *Gavotte* für Gitarren-Ensemble Scherrer
6. *Intermezzo* Heinr. Albert  
(Orchester.)
7. *Der schlesische Zecher und der Teufel*,  
   Gesang und Gitarre Aug. Reissiger  
(Karl Albert.)

8. *Fantasia* über Themen der Oper „Il Trovatore“, Solo-Quintett Verdi  
(H. und K. Albert, H. Benker, G. und L. Stoll.)
9. *Drei Stücke für Gitarre allein.*  
   a) *Serenata* aus *Sfumature* Negri  
   b) *Fingals-Höhle* Mertz  
   c) *Reveria* Albert  
(Heinrich Albert.)
10. *Mailänder Mandolinenklub-Marsch* Albert  
(Orchester.)

Das Mandolinen-Orchester hatte folgende besetzte Instrumente:  
Mandolino Imo, Mandolino Ido, Mandola,  
Laute, Basslaute, Gitarre u. Contragitarre.

**Zweigverein Nürnberg-Fürth.** Am Sonntag, 27. März beteiligten sich eine Anzahl Mitglieder dieser Vereinigung bei einem Konzerte des „Nürnberger Zither-Klub“ mit Gitarre-Vorträgen: „Das ist der Tag des Herrn“ v. Kreuzer, arr. v. Scherrer, und „Spielmanns Traum“ v. Schwerdthöfer. Die Herren erzielten lebhaften Beifall.

**Hannoverscher Mandolinen-Klub.** Am 16. April gab der Klub in seinen Räumen einen Gastabend mit Vorträgen, deren sichere und saubere Durchführung grosse Anerkennung fand. Vortragsordnung:

- Illustr. sull' Op. „Mirella“* Gounod—Graziani—Walter  
*Charitas* Ricci—Munier  
*Duett II, Op. 146* (Zwei Gitarren) Carulli  
*I. Gavotte* Musso—Munier  
*Quart. a. 2. fin. Lucia di Lammermoor* Donizetti—Bellenghi  
*Melodie charmante* Marucelli  
*Je pense à toi, Walzer* Aucarani  
*Oberbayr. Ländler* Halbing  
*Serenatella fiorentina* Graziani—Walter  
*Lugano, Marsch* Alfieri

H Unser Münchener Mitglied, Herr Kothe, hat kürzlich in Franzensbad und Marienbad Konzerte gegeben, indem er Volkslieder zur Laute in eigener, meist aber Scherrerscher Bearbeitung sang. Die dortigen Blätter verzeichnen vollen Erfolg, der uns auch in Zuschriften von Zuhörern bestätigt wird. In Franzensbad wohnte die Frau Kronprinzessin von Schweden (Tochter des Grossherzogs von Baden) dem Konzerte bis zum Schlusse bei und gab lebhafteste Beifallszeichen; auch in Marienbad hatte Herr Kothe erlesene Zuhörerschaft aus den höchsten Kreisen der dortigen Kurgäste. Ausser seiner „sympathischen Stimme und dem tadellosen, klaren Vortrage“ wird die „einfache, schöne, vollklingende Lautenbegleitung“ gerühmt, die der des „präventösen Klaviers“ weit vorzuziehen sei.

## Chronik

\* In der „Cadenza“ finden wir einen längeren Bericht unseres neuen Mitgliedes Herrn J. G. Schröder, New-York, über eine Rundreise, die er vorigen Sommer in Europa machte, um nach alten Violinen zu forschen. Er besuchte Hamburg, Bremen, Hannover, Leipzig, Markneukirchen, erzählt hierüber allerlei hübsche Erlebnisse und kam dann nach Nürnberg, wo er auch mit unserm korresp. Vorstands-Mitgliede Herrn Adriányi verkehrte, der ihn alsdann an den Gitarreklub München empfahl. „Da war gerade Probe-Abend, als ich kam, ich wurde mit lebhaften freudigen Kundgebungen empfangen und hörte in der Probe Ausgezeichnetes

unter kunstverständiger Leitung des Herrn Kammermusiker Scherrer spielen. Letzterer entlockte seinem „Orchester“ von etwa dreissig Gitarren die herrlichsten Effekte, die ich je gehört. Herr Mehlhart spielte ein Konzertstück von Giuliani mit grosser Bravour. Dann hielt Herr Dr. Edelmann eine Ansprache, die mit besten Wünschen für das erspriessliche Wirken der „Cadenza“ und ihren Verleger und für das Gedeihen freundschaftlicher Beziehungen mit den Kollegen von der Gitarre drüben in Amerika schloss. Wir stiessen mit unseren „Steinen“ (Masskrüge) an und liessen alle Brüder und Schwestern von der Gitarre dreimal hoch leben, die Krüge bis zum letzten Tropfen leerend. Es machte mir grosses Vergnügen, eine Vereinigung solch tüchtiger, liebenswürdiger und einträchtiglich zusammen verkehrender Herren getroffen zu haben und ich werde München in angenehmster Erinnerung behalten.“

Herr Schröder wandte sich dann nach der Schweiz, Italien, traf auch mit unserm Mitgliede Herrn Luigi Mozzi zusammen, und kam über Budapest, Wien, Berlin nach Hamburg zurück, von wo aus er sich „mit Geigenschätzen reich beladen“ wieder nach New-York einschiffte. Wir müssen uns Raummangels halber versagen, mehr aus den Schilderungen Herrn Schröders mitzuteilen, senden ihm aber auf diesem Wege unsere herzlichsten Grüsse in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen, vielleicht zum Guitarristentag, 4. September 1904 in München!

\* Im bayer. Landtage erwähnte bei der diesjährigen Beratung des Kultusetat der Referent Abg. Dr. Andree die sehr zufriedienstellenden Leistungen der Akademie der Tonkunst. „Tüchtige neue Lehrkräfte seien gewonnen worden, namentlich für die Streichinstrumente. Das Schülerorchester sei in erfreulicher Weise mit Geigerinnen besetzt. Dem Klaviersolle man den Boden entziehen; dasselbe verderbe die musikalische Bildung. Die Akademie werde auch von Gebildeten anderer Stände besucht, was nur zu begrüssen sei. An den Gymnasien sollten nur gründlich gebildete Musiklehrer angestellt werden. Er frage, ob die Abteilungen für Kirchenmusik und musikalische Pädagogik errichtet worden seien. Die Lehrkräfte an der Akademie sollten besser gestellt werden, damit sie nicht auf Nebenunterricht angewiesen seien. Nur erstklassige Lehrkräfte sollten dort angestellt werden. Auch die Musik gehöre zur Kunst und sei in München bedeutsam. Für Stipendien zum Besuche musikalischer Veranstaltungen sollte mehr geschehen.“

Für uns ist besonders der Satz über das Klavier von Bedeutung. Jene Ansicht findet mehr und mehr Würdigung auch in massgebenden Kreisen. Zur Begleitung des echten, guten Volksliedes sind andere Instrumente, obenan unsere Gitarre, weit besser geeignet; was darüber in unserem Artikel Heft 5/6 vorigen Jahrganges gesagt ist, empfehlen wir wiederholt eingehendster Beachtung.

\* Während der diesjährigen Mittelmeerreise Kaiser Wilhelms II. wurde ihm am Abend des 26. April in Venedig eine Serenade dargebracht. Viele Hunderte von Gondeln hielten den Raum zwischen der „Hohenzollern“ und dem Ufer besetzt. Nach der Illumination erschien bei der „Hohenzollern“ ein mit Lampions behängtes Boot mit Sängern und Sängerinnen, welche in vollendeter Weise Stücke aus dem „Troubadour“, „Figaros Hochzeit“ und Volkslieder zur Laute vortrugen.

\* Die „Signale für die musikalische Welt“ berichten: Das von Madame Lydia Torrigi-Heiroth in Genf

gegründete Conservatoire populaire bietet 250 Schülern Aufnahme, die durch 11 Lehrkräfte in Gesang, Klavier, Violine, Mandoline und Gitarre unterrichtet werden. Gegenwärtig sind alle Plätze besetzt. Das Institut nimmt in der Reihe der Privatkonservatorien eine eigenartige Stellung insofern ein, als es seinen Schülern und Schülerinnen den Unterricht umsonst gewährt. Sie zahlen halbjährlich nur 5 Francs, und von diesem Gelde werden die Mietskosten der zum Studium benötigten Instrumente sowie die Beleuchtungs- und Verwaltungskosten bestritten. Madame Torrigi-Heiroth, die die Gesangsklasse des Volkskonservatoriums selbst leitet, widmet dem Institut ihre Arbeit ohne materielles Interesse.

\* Die **Ausfuhr Deutschlands an Saiten-Instrumenten**, mit Ausnahme von Klavieren, betrug im ersten Vierteljahr 1904 an Violinen 685 Dutzend im Werte von 651 000 M. (1903 um 170 Dutzend weniger), an anderen Streich-Instrumenten 72 Dutzend (M. 32 000), an Zithern 385 Dutzend für M. 174 000, (1903 um 125 Dutz. mehr), an andern Saiten-Instrumenten, Gitarren usw. 182 Dutzend im Werte von M. 91 000.—, wovon u. a. Russland 52 Dutzend bezog.

\* **Der Musikverlag der Firma Jos. Aibl in München** ist kürzlich in österreichischen Besitz übergegangen. Die „Universal-Edition“ in Wien hat den gesamten, mehr als dreitausend Werke umfassenden Musikverlag der Firma Aibl käuflich erworben und in ihr Unternehmen aufgenommen.

## Gitarre und Orgel

Wohl niemand würde es unserem Instrument zumuten, dass es die Orgel einer Kirche ersetzen könnte, und doch ist es so.\*) Jeder Deutsche kennt das schöne Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ und wird mit Erstaunen hören, dass der Gesang dieses Liedes ursprünglich für Gitarrebegleitung komponiert worden ist, und zwar deshalb, weil die Orgel der Oberndorfer\*\* Kirche so schadhafte war, dass sie nicht benutzt werden konnte. Aus den Mitteilungen des deutschen Familienblattes „Daheim“ Nr. 12 Jahrgang 39 dürften für jeden Gitarrefreund folgende Angaben von Interesse sein.

Am Heiligabend des Jahres 1818 überbrachte der Hilfspfarrer Joseph Mohr in Oberndorf dem dort als Organisten wirkenden Schullehrer im benachbarten Arnsdorf, Franz Gruber, ein eben von ihm verfasstes Weihnachtsgedicht, unser nun allbekanntes „Stille Nacht, heilige Nacht“ und bat den Musiker, hierzu eine passende Melodie für 2 Solostimmen samt Chor und für Gitarrebegleitung schreiben zu wollen. Franz Gruber überreichte noch am heiligen Abend selbst die gewünschte Komposition dem Geistlichen, und so wurde dann in der Weihnachtsnacht des Jahres 1818 in dem stillen Kirchlein des weltabgeschiedenen salzburgischen Bergdorfs zum erstenmal und zwar mit Gitarrebeglei-

\*) Wir haben mit entsprechend veranlagten Freunden dies Thema des öfteren erörtert und uns an dem wundervollen Tone erfreut, den eine Anzahl Gitarren bei Wiedergabe entsprechend gesetzter Hymnen in Kapellen und kleineren Kirchen entwickelt. Der Eindruck ist ein höchst erhebender, Andacht entschieden fördernder. Ein andermal mehr hierüber.

Die Redaktion des Gitarre-Freund.

\*\*) Oberndorf in der Nähe Salzburgs, nördlich von diesem gelegen.

tung der fromme herzerhebende Sang gesungen. Die uneingeschränkte Verbreitung des Liedes ist übrigens vielleicht auch nur einem Zufall zu danken. Wie oben schon erwähnt, war der Gesang für Gitarrebegleitung komponiert worden; weil die damalige Orgel der Oberndorfer Kirche so schadhafte war, dass sie nicht benutzt werden konnte. Es wurde daher im nächsten Frühjahr der Orgelbauer Karl Mauracher aus Fügen im Zillertale beschieden, eine neue Orgel aufzustellen. Bei dieser Gelegenheit lernte Mauracher den Komponisten des Weihnachtsliedes und dieses selbst kennen. Es gefiel ihm so gut, dass er es auch in seiner Heimat zur Aufführung brachte, und von hier aus nahm der schöne Sang nun seinen Flug hinaus ins Weite.

Franz Gruber, welcher unserer Gitarre eine solch hohe Stellung gegeben hat, dass sie sogar im Gotteshaus den Chorgesang begleiten konnte, war 1787 als Sohn eines armen Leinewebers zu Hochburg im Innviertel (Oberösterreich) geboren. Er war sehr musikalisch, als zwölfjähriger Knabe schon spielte er eines Sonntags auf der heimatlichen Orgel und erhielt seine musikalische Ausbildung beim Stadtpfarrorganisten in Burghausen am Inn, Oberbayern. Mit 17 Jahren bestand er sein Lehrerexamen. Alsbald erhielt dann Gruber die Anstellung in Arnsdorf, wo er 22 Jahre lang als Lehrer und Organist wirkte. 1833 wurde er als Organist und Chorregent an die Stadtpfarrkirche zu Hallein berufen, wo er auch am 7. Juni 1863 gestorben ist. Ausser dem Weihnachtslied\*) hat der begabte und fleissige Musiker noch an hundert deutsche Messen geschrieben, welche jedoch zum grössten Teil für die Nachwelt verloren gegangen sind, da sie nur handschriftlich in wenigen Exemplaren vervielfältigt waren. Dieser Verlust ist sehr zu bedauern, denn gewiss hat sich auch darunter noch manch schönes und wertvolles Musikstück für Gitarre befunden, das eine dauernde Erhaltung wohl verdient hätte.

*Ernst Biernath.*

\*) Unser Herr H. Scherrer hat das erhabende, stimmungsvolle Weihnachtslied bekanntlich sechsstimmig (für sechs Prim-Gitarren) harmonisiert und es hat auch in dieser Form bei Aufführungen herrliche Wirkungen erzielt. Alle sechs Stimmen zusammen können zu M. 3.— (Porto extra, Mitglieder des I. G. V. 33 $\frac{1}{3}$ % Rabatt) vom Verlag des Gitarrenfreund, München, Metz-Str. 25 bezogen werden.

## Zu unserer Musikbeilage

Wir bringen aus der reichhaltigen Sammlung des Herrn Scherrer, kgl. Kammer-Musikers, ein „Fliegendes Blatt“. Das reizende Lied, „Die Spinnerin“ stammt aus dem Bergischen und Clevischen. Die erste Fassung, für tiefere Stimme, in C-dur, ist der Scherrerschen Guit.-Schule entnommen. Die zweite Bearbeitung in E entstand für unser Mitglied Herrn Robert Kothe, welcher das Lied in das Programm für seine diesjährige Konzertreise aufgenommen hat und gelegentlich schon mit grösstem Erfolge zum Vortrag brachte. (S. auch unter „Chronik“.) Eine dritte wieder anders geartete Begleitung in D-dur konnten wir leider nicht mehr bringen, doch stellte Hr. Scherrer dieselbe für Interessenten zu unserer Verfügung, falls sie jemand in Abschrift wünscht.

Das kleine kecke französische Liedchen „Le Diablotin“ wurde von unserem Mitgliede Herrn Dr. Bauer des öfteren mit Erfolg öffentlich gesungen und dürfte wohl nicht nur das Interesse unserer franz. Gitarrenfreunde allein erwecken. Es stammt vom elsässischen Oberrhein, wo dessen Melodie im Volke früher sehr bekannt war, ihre ursprüngliche Entstehung dürfte sich aber eher von Tyrol herleiten lassen.

Die Begleitung der Lieder ist derart, wie wir uns eine volkstümliche, aber edle und gut musikalische Lautenbegleitung denken. Sie ist nicht schwer zu spielen und soll dazu verhelfen, dem Volksliede am häuslichen Herde wieder allgemeine Geltung zu verschaffen zugleich aber die Gitarre als meist geeignetes Instrument zur Begleitung des Liedes in die Familie einzuführen.

Durch die Ausgabe für hohe und tiefe Stimme hoffen wir allen Anforderungen gerecht zu werden; die dadurch bedingte verschiedenartige Gitarrebegleitung dürfte auch dem „Guitarristen“ eine zum Studium anregende Gabe sein. Hr. Scherrer behält sich das Eigentumsrecht an seinen Bearbeitungen vor; jedes „Fliegende Blatt“, dem wir von Zeit zu Zeit nach Bedürfnis andere folgen lassen werden, wird nur an unsere Mitglieder abgegeben.

## Die Capo-Gitarre

In Amerika erregt eine Erfindung unseres eifrigen Mitgliedes E. R. Kappeler, Allegheny Pa., Aufsehen und scheint auch bereits einige Verbreitung erlangt zu haben: die Capo-Gitarre, das ist eine Gitarre mit beweglichem Capotasto, der als wesentlicher Bestandteil des Instrumentes ausgebildet ist.

Durch die Freundlichkeit des Herrn Kappeler, der uns alle möglichen Aufklärungen und auch eine Druckschrift über den Gegenstand zukommen liess, sind wir in der Lage, unseren Mitgliedern einige Mitteilungen über die ganz interessante Konstruktion zukommen zu lassen. Freilich wäre es noch wünschenswerter gewesen, ein solches Instrument selbst zur Hand zu haben, und wenn in der nachfolgenden Besprechung die Ansichten des Erfinders nicht ganz gewürdigt sein sollten, so ist

das in erster Linie auf diesen Umstand zurückzuführen. Wir hoffen aber, die Neuerung einmal gelegentlich der Ausstellungen bei den Guitarristentagen in Wirklichkeit sehen und kennen zu lernen.

Die Bedeutung des Capotasto für die Gitarre darf so wenig unterschätzt werden, wie überhaupt jedes andere Hilfsmittel. Da wir hierüber in nächster Zeit Ausführungen des Herrn Kammermusikers Scherrer zu erwarten haben, wollen wir hier nicht weiter darauf eingehen.

Zunächst ist die Entstehungsgeschichte der neuen Erfindung ganz interessant. Die Konstruktion entstand wie viele Erfindungen aus einem persönlichen Bedürfnis des Erfinders. Herr Kappeler schreibt, dass seine Hand für weite Lagen der Akkorde nicht geeignet war. Zuerst versuchte er es mit einer anderen Stimmung

der Gitarre ( e h g C G D ), als der üblichen. Es ist indes klar, dass dieses Hilfsmittel unvollkommen ist. Abgesehen von der Umständlichkeit der neuen Angewöhnung würde für jede Akkordtype, deren Griff durch die Stimmung erleichtert wird, eine andere schwieriger. So kam Herr Kappeler auf den mit der Gitarre verbundenen, leicht verschiebbaren und ebenso leicht festzustellenden Capotasto (im Englischen abgekürzt Capo genannt); das mit dieser Einrichtung versehene Instrument nennt Kappeler die Capo-Gitarre.

Die Einrichtung besteht im wesentlichen aus einem Schlitz längs des Griffbrettes in der Mitte zwischen g- und D-Saite. Der Capotasto, ein flacher, belederter Metallstreifen, ist durch den Schlitz hindurch vermittelt eines schmalen Armes mit der Transport- und Feststellvorrichtung verbunden, die sich also auf der Rückseite des Halses befindet. Diese Einrichtung besteht im wesentlichen aus einer mit Feder versehenen Klemme, die durch den sog. Daumenring betätigt wird. Das ist ein leichter, genügend weiter Ring, in welchen der linke Daumen im Bedarfsfall gesteckt wird. Dann kann man mit grosser Geschwindigkeit den Capo auf- und abwärts schieben und mit einem einfachen Druck festsetzen, wonach die Hand wieder frei ist. Bei einiger Übung soll das Versetzen des Capo im Tempo sogar ohne Benützung einer Pause möglich sein, wie der Erfinder schreibt. Das ist freilich auch unbedingt nötig, wenn die Einrichtung wirklich eine Hilfe für eine von der Natur zu klein geratene Hand sein soll. Hierin bestünde ein wesentlicher Vorteil der Kappeler'schen Erfindung. Die Einrichtung ist in den meisten Staaten patentiert und wird von der Harmony Co., Chicago, Ill. ausgeführt.

Zu der Capo-Gitarre wird eine interessante, von Herrn Kappeler verfasste Broschüre beigegeben, der auch ein Katalog der Firma beiliegt. Ich kann nicht umhin, nebenbei zu erwähnen, dass die Amerikaner für gute Instrumente auch etwas bezahlen, Mk. 150.— bis 300.— scheinen ganz übliche Preise für eine gute Gitarre. Bei uns sind die meisten Leute noch entsetzt, wenn sie hören, dass eine Gitarre auch mehr als Mk. 30.— kosten kann. Indes haben unsere Bemühungen in der Beziehung schon viel gewirkt.

Die Idee eines verschiebbaren Capotasto ist übrigens an sich nicht neu. Die Herren O. Hammerer und E. Bayer hatten bereits in früherer Zeit an einem Resonanztisch mit zugehöriger Gitarre eine Pedal-Einrichtung gehabt, welche die Verschiebung des Capotasto bewirkte. Die Idee, den Capotasto vermittelt einer Fussbewegung zu verschieben, rührte von Herrn Dr. Knaffl in Fünfhaus bei Wien her; die betr. Gitarre, damals sogar noch ohne Tisch, nur mit Schnur und Pedal versehen, wurde s. Z. von Schenk in Wien ausgeführt. Auch sonst sind derartige Einrichtungen schon hier und da bekannt geworden. Herr Obergeringenieur Beringer z. B. hatte an seiner Gitarre eine Einrichtung machen lassen, die das Eingreifen des Capotasto an bestimmter Stelle während des Spiels möglich machte. Ein Verschieben während des Spiels scheint hiebei allerdings schwieriger gewesen zu sein. Wir haben auch in Deutschland eine patentierte derartige Einrichtung, welche die ausführende Firma C. G. Schuster

in Markneukirchen „Akkord-Revolver“ nennt<sup>1)</sup>. Der Originalität der Konstruktion des Herrn Kappeler geschieht durch all dies kein Abbruch. Auch ist es entschieden eine praktische Ausführungsform. Nicht mit Unrecht vergleicht Herr Kappeler seine Einrichtung in Beziehung auf die Bewegung mitten im Spiel mit den Pedalen der Harfe, die ja auch für geübteste Spieler dieses Instrumentes unentbehrlich seien.

Ueberhaupt enthält die Schrift Herrn Kappeler's ausser dem unmittelbar zur Sache Gehörigen manches Bemerkenswerte. Vor allem eine Reihe von Regeln „don't's (du sollst nicht)“ für Capo-Guitarristen, die für jeden Guitarristen goldene Lehren enthalten, die aber auch beweisen, wie tief der Verfasser in das Wesen unseres Instrumentes eingedrungen ist. Diese Regeln sollen separat in unserer Zeitung erscheinen, doch können wir es uns nicht versagen, auch hier einige Beispiele anzuführen: „Du sollst nicht erwarten, dass dein Lehrer für dich übt, sollst keine Gelegenheit versäumen, grosse Gitarre-Künstler, aber auch andere gute Musik zu hören, sollst triviale Musik vermeiden; bei jeder Gelegenheit Harmonie treiben usw.“ Wie gesagt, wir werden hierauf später einmal zurückgreifen.

Um wieder zur Sache zu kommen: In der Anweisung sind sowohl theoretische wie praktische Anleitungen gegeben, deren Wiedergabe an dieser Stelle wohl kaum Interesse bietet. Die Signierung der Verschiebung des Capotasto kann als sehr zweckmässig gelten. Die Tabulatur zur Erklärung des Fingersatzes ist bis zum letzten Notenbeispiel, selbst bei den einfachsten und sich wiederholenden Griffen, durchgeführt. Mit diesem einen Punkte kann man sich weniger befremden.

Hingegen muss man wohl vielen Ausführungen Kappeler's zustimmen, die weitere Vorteile seiner Konstruktion bezeichnen: der Capotasto als Teil des Instrumentes kann nicht verloren oder vergessen werden, sondern ist stets gebrauchsfertig. Er verkratzt nicht den Hals, bzw. Lack und Politur. Die Stahlschiene mit dem Schlitz trägt zur Versteifung des Halses bei, der sich nun in keiner Weise mehr werfen oder verziehen soll. Das Instrument wird auch durch die Einrichtung in keiner Weise verunstaltet.

Man könnte als Vorteil allenfalls noch anführen, dass durch den Daumenring die linke Hand gezwungen wird, die beste, d. h. richtigste Stellung einzunehmen, mit weit ausladendem Handgelenk. Ueber diese Handstellung wird ja wohl an anderer Stelle einmal geschrieben werden. Man könnte auch Bedenken haben, dass durch solche mechanische Einrichtungen eine Spielweise begünstigt werden könnte, welche weniger wünschenswert ist. Der gute musikalische Geschmack muss eben oberste Richtschnur bleiben („don't listen to trashy music etc.“), sonst könnte durch solche Einrichtungen auch eine Verflachung einreissen, welche bekämpft werden muss. Andererseits könnte man aber auch hoffen, dass durch Erleichterung der Anfangs-Schwierigkeiten sich eine grössere Anzahl von Liebhabern unserem Instrument zuwenden wird.

<sup>1)</sup> S. Seite 27 des lauf. Jahrg. d. G.-Frd.

Vor allem erscheint die Bewegung im Schlitz der Gefahr des sog. Eckens ausgesetzt, so dass beim Auf- und Abwärtsschieben ein Klemmen eintreten möchte. Aus den Abbildungen kann nicht ersehen werden, ob dieser Möglichkeit genügend vorgebeugt ist. Die Zerschneidung der Bünde in zwei Teile durch den Schlitz verdient besondere Aufmerksamkeit bei der Fabrikation. Es muss ferner die Frage gestellt werden, ob nicht die Einrichtung, ähnlich wie manche Mechanik, bei längerem Gebrauch klapperig wird und so Veranlassung zu unangenehmen Nebengeräuschen gibt. Ausserdem, manche ganz tüchtige Spieler haben die Gewohnheit, die Saiten stark zur Seite zu drücken, so dass beispielsweise bei sehr schmalen Griffbrettern die e- und E-Saite über den Bund hinausgedrückt wird. Kann man nicht auf dieselbe Weise g und D in den Schlitz hineindrücken? Wird der Hals nicht etwas schwer durch die Einrichtung? So liessen sich noch einige Fragen stellen, wir wollen aber hierauf kein Gewicht legen, bevor wir nicht das Instrument selbst in Händen gehabt haben.

Im grossen und ganzen kann man obiges zusammenfassen in dem Satz, dass die Konstruktion des Herrn Kappeler ganz interessant und beachtenswert ist. Es ist überhaupt erfreulich, zu sehen, dass es sich auf allen Seiten regt, und steigende Anteilnahme auch der Gitarre selbst, nicht nur ihrem Spiel und ihrer Literatur, zugewendet wird.

## Eine wichtige Neuerung an Gitarren

Dem Bestreben, welches unser Verband — ausser der Pflege der guten Gitarre-Musik — sich gleichfalls zur Aufgabe gestellt, nämlich durch Vervollkommnungen an der Gitarre selbst dieses Instrument zu einem möglichst vielseitigen und leistungsfähigen zu gestalten, verdankt eine sinnreiche und bemerkenswerte Einrichtung seine Entstehung, die unserem Mitglied, Herrn Instrumentenmacher A. Schulz in Nürnberg geschützt wurde, und die Vielen als höchst praktische Erfindung gewiss willkommen sein wird.

Es handelt sich um eine Gitarre mit abnehmbarem Wirbelkopf für Kontrabasssaiten, welcher letztere, wenn sie auch nicht gerade unentbehrlich sind, so doch besonders im Ensemblespiel der damit erzielbaren wirkungsvollen Klangeffekte halber eine wertvolle Vergrösserung des Tonumfangs der Gitarre bilden. Bekanntlich können diese Saiten bei den bisher gebräuchlichen Kontrabass-Gitarren, wenn sie nicht in Gebrauch genommen werden sollen, vom Instrument zwar entfernt werden, doch musste immer der zur Aufnahme derselben dienende zweite Wirbelkopf als ein, den guten Eindruck störender, überflüssiger Anbau auf der Gitarre verbleiben, so dass eine Kontrabass-Gitarre nicht ohne Beeinträchtigung der Schönheit in ein einfaches 6-saitiges Instrument umgewandelt werden konnte. Die Ursache hieran lag darin, dass der zur Aufnahme der Kontrasaiten dienende Wirbelkopf mit der Gitarre bisher stets unlöslich verbunden war. Dem soll nun durch die Neuerung des Herrn Schulz dadurch ab-

geholfen werden, dass zwei von einander leicht lösbare Wirbelköpfe verwendet werden, deren einer für die Aufnahme der gewöhnlichen 6 Saiten, und der andere für die Kontrabass-Saiten bestimmt ist. Der Wirbelkopf für die Kontrabass-Saiten trägt am unteren Teile einfache, mit geschlitzten Ausschnitten versehene Metallstege, in deren Schlitz sich vier, aus der hinteren Seite des Gitarrekopfes hervorstehende Schraubköpfe festklemmen, wodurch eine vollständig feste, solide Verbindung der beiden Wirbelköpfe erreicht wird.

Eine derartige Kontrabass-Gitarre, mit einer beliebigen Anzahl von Kontrabass-Saiten, kann nun im Bedarfsfalle in der Zeit von höchstens einer Minute in ein gewöhnliches 6-saitiges Instrument mit normalem einfachem Hals und Wirbelkopf verwandelt werden, indem die Bass-Saiten etwas heruntergelassen und samt ihrem Wirbelkopf mit einem Ruck heruntergehoben werden, worauf sich nur noch erübrigt, die betreffenden Saiten durch Herausziehen der Stifte auf dem Saitenhalter von der Decke zu entfernen.

Eine mit diesem Wirbelkopf versehene Gitarre besitzt somit den Vorteil, gleichzeitig zwei verschiedene Instrumente in sich zu vereinigen: eine Gitarre mit Kontrabass-Saiten und eine gewöhnliche 6-saitige Gitarre, deren man sich nach Wunsch und Bedarf separat bedienen kann und von der niemand vermuten würde, dass sie im Bedarfsfalle in einigen Minuten wieder in eine Bass-Gitarre umgewandelt werden kann.

Wir verweisen diesbezüglich noch auf das Inserat des Herrn A. Schulz in gegenwärtiger Nummer und bemerken, dass der genannte Herr, um die Anwendung der ihm durch D.R.G. Nr. 214 883 geschützten Neuerung in möglichst weiten guitarristischen Kreisen zu ermöglichen, bereit ist, wegen Mitbenützung derselben mit Instrumentenmachern Vereinbarungen zu treffen.

## Briefkasten

Dr. T. in R. Ihrem Wunsche können wir z. T. schon heute durch unsere Musikbeilage entsprechen, da diese schon in Vorbereitung war. Wir teilen Ihre Ansicht, dass „durch Herausgabe guter Lieder mit einer dem Charakter der Gitarre angepassten Begleitung auch Freunde ernster Musik für das Instrument gewonnen werden können, die bisher mit einer Art Geringschätzung auf dasselbe herabzublicken pflegten“, haben auch aus solchen Kreisen, die Einblick in Geschaffenes nehmen konnten, Anerkennung gefunden und tätiges Eintreten für unsere Bestrebungen erzielt. Die Anordnung der heutigen Beilage dürfte in mehrfacher Beziehung Ihr Interesse erwecken.

Hannover. Freundlichst zugesagter zahlreicher Besuch zum Guitarristentag würde uns sehr erfreuen. Auf Wiedersehen denn!

## Alle älteren Jahrgänge des „Gitarre-Freund“

sind (ohne Musikbeilagen) zu je M. 1.80, 1900, 1901, 1902 in einem Bande zusammen zu M. 5.—, mit 1903, also 4 Jahrgänge, geb. zu M. 6.50 zu beziehen. Porto wird berechnet.

Wir empfehlen sie besonders neu zugetretenen Mitgliedern und allen Interessenten ihrer lehrreichen, fesselnden Original-Fachartikel halber angelegentlich.

Verlag des Gitarre-Freund, München-Ost, Metzstrasse 25/6

Wir bitten unsere geehrten Mitglieder und Freunde allerorten, Aufsätze über Gitarren und Lauten (auch Mandolinen), über Bestrebungen zur Pfllege des Volksliedes, Berichte über stattgehabte Gitarrenkonzerte und alle einschlägigen Vorkommnisse, die in Zeitungen oder Musikzeitschriften niedergelegt sind, in Ausschnitten mit Angabe der betr. Quelle

und des Erscheinungsdatums, noch besser natürlich unausgeschnitten, an uns einzusenden oder freundlichst Nachricht darüber zu geben. Etwaige Kosten werden dankbar vergütet. Auch ältere derartige Notizen sind willkommen.


Redaktion des Gitarren-Freund

München, Metz-Strasse 25/0.



## Wappenform-Gitarren

von neuestem, bevorzugtem Modell, sowie

Mandolinen, Zithern und Saiten etc. 

liefert die bedeutende

==== Musikinstrumenten-Manufaktur =====

**Carl Gottlob Schuster jun.**

gegr. 1824

Markneukirchen No. 575

Apparat „Accord-Revolver“ ermöglicht schon nach einer Stunde Übung die Erlernung des Gitarrespiels

==== Katalog kostenfrei =====


## AUGUST SCHULZ

GUITARREN- UND SAITEN-FABRIKANT

NÜRNBERG Unschlittplatz

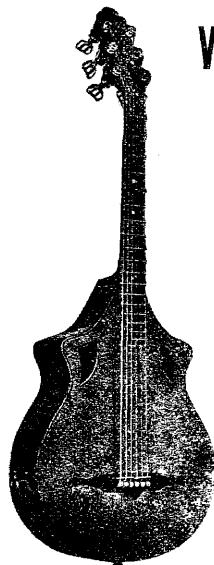
empfeht als Spezialität:

## Wappenform-Gitarren

in eleganter Formenschönheit mit anerkannt unerreichter, gesangreichster Tonfülle und vollständig reinstimmender, mathematischer Griffbretteinteilung nach Berechnungen des Herrn E. Adriányi. 

**Neu:** Epochenmachendste Erfindung auf dem Gebiete des Gitarrenbaues. Bassgitarren, in gewöhnlicher und Wappenform, mit abnehmbaren Wirbelkopf für die Contrasaiten.

D.R.G.M. Nr. 214883. Ermöglicht innerhalb 1 Minute eine Bassgitarre in eine gewöhnliche Gitarre umzuändern und umgekehrt.



Prospekte und Preisliste postfrei.

Verlag von **COSTALLAT & Cie., PARIS,**  
15 Chaussée d'Antin

Soeben erschien:

**N. COSTE**

**25 ETUDES DE GENRE**

POUR LA

**GUITARE**

(OP. 38)

Nouvelle édition revue et doigtée  
par **Alfred Cottin**

==== netto M. 4.—\* =====

Dieses kleine Meisterwerk eines der grössten Gitarrenvirtuosen bildet sozusagen ein Vademecum für jeden Gitarristen, der sich ernstlich mit dem Studium seines Instruments befasst. Vortrefflich harmonisch gearbeitet, könnten diese äusserst interessanten Etüden ebenso gut von einem Streichtrio oder Quartett ausgeführt werden, jedenfalls aber verdienen sie als vorzügliches Ausbildungsmaterial und wegen ihres künstlerischen Wertes weiteste Verbreitung.



\*) Für Mitglieder des I. G.-V. empfiehlt sich Rabattgenusses halber alle angekündigten und andere Musikalien durch das Sekretariat des I. G.-V. in München zu beziehen.

## Kleine Anzeigen

**Abschriften** von allen Musikalien der Bibliothek des I. G.-V., die im Druck nicht erschienen oder im Musikalienhandel vergriffen sind, werden gegen mässige Gebühr besorgt, ebenso alle anderen Abschriften von Musikalien. Sie erfolgen **kostenlos**, wenn Besitzer besserer Sachen oben bezeichneter Art oder Komponisten die Güte haben, sie der Bibliothek des I. G.-V. stiftungsweise zu überlassen, das Original aber wieder zurückzuerhalten wünschen. Aufträge bzw. Einsendungen, die dankbar entgegengenommen werden, an das

Sekretariat des Int. Gitarristen-Verbandes  
München, Metz-Str. 25/0

## Gitarrelehrer

Um leichter Gelegenheit zu geben, sich wegen Erlernung des Gitarrespiels oder zum Zwecke der Vervollkommnung an tüchtige Lehrer wenden zu können, die auch den Bestrebungen des I. G.-V. bezüglich Auffassung und Veredlung dieser Musik gerecht werden, setzen wir Adressen-Verzeichnis solcher Lehrkräfte im Gitarrenfreund (s. 1903, Heft 5/6) fort. Wir bitten die Herren Gitarrelehrer sowie unsere Mitglieder allerorten um nähere Angaben.

Sekretariat des Intern. Gitarristen-Verbandes  
München, Metzstrasse 25

Bremen: K. Leutner, Friesenstrasse 91.

# MAX AMBERGER

## HOF-INSTRUMENTEN-FABRIKANT

MÜLLERSTRASSE 8 MÜNCHEN MÜLLERSTRASSE 8

**G**UITARREN, gebaut nach bewährten alten Mustern und den Errungenschaften der Neuzeit, vollständig den Wünschen der ersten Meister und Lehrer des Internationalen Guitarristen-Verbandes entsprechend.

Preisliste kosten- und portofrei

SPEZIALITÄT:

Meister-  
Gitarren

und

Konzert-  
Zithern



## KARL MÜLLER

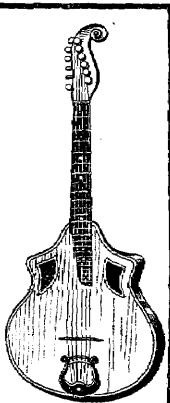
SAITEN-INSTRUMENTEN-FABRIKANT

ALPEN-STR. 22/2 AUGSBURG ALPEN-STR. 22/2

Spezialist in Wappen- und Achterform-Gitarren

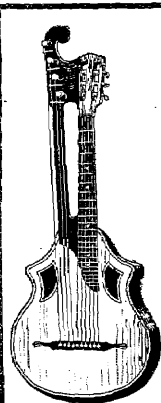
Terz-, Prim- und Bass-Gitarren 6- bis 15saitig

mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzüglichem Ton



Reparaturen in  
kunstgerechter  
Ausführung

Garantie für  
Tonverbesserung



BESTE BEZUGSQUELLE FÜR SAITEN

## Franz Halbmeyer

Saiten-Instrumentenfabrikant

München, Bayerstrasse 79

empfiehlt seine vorzüglich gearbeiteten

Prim-, Terz- und

Bassgitarren

in den verschiedensten Ausstattungen  
und nach alten  
Wiener- und italienischen Modellen.

Ferner alle Gattungen

Concertzithern,  
Streichinstrumente und Saiten.

Eigene Saitenspinnerei, Verwendung  
vorzüglichen Materials.

Reparaturen  
sämtlicher Saiten-Instrumente.

## HANS RAAB

Saiten-Instrumentenbauer

Sendlingerstr. 7-9 MÜNCHEN Sendlingerstr. 7-9

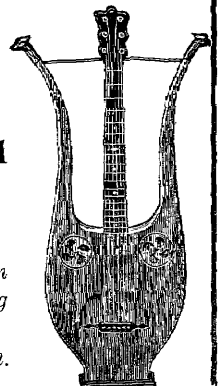
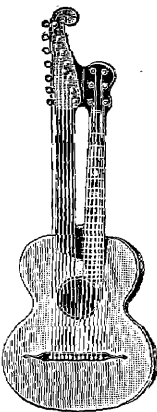
**Spezialwerkstätte für Gitarrebau**

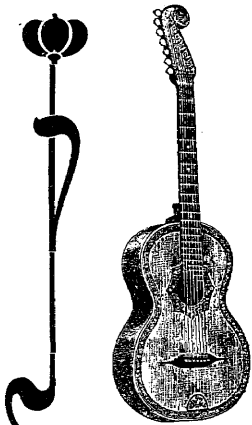
*Empfehle meine als erstklassig anerkannten*

Terz-, Prim- und Bass-Gitarren.

Wappenform-Gitarren neuester Konstruktion, gebaut gemäss den Angaben der Leitung des I. G. - V. mit genauer, reinstimmender Griffbrett-Teilung auf Grund der mathem. Berechnungen des Herrn E. Adriányi.

Eigene Saiten-Spinnerei. — Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.  
Tonverbesserung garantiert.





# Ignaz Mettal

Schönbach (Böhmen)

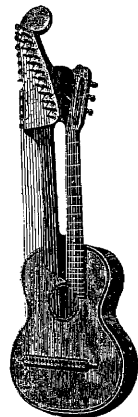
**Meisterwerkstätte für Gitarre- und  
Zitherbau nur allerersten Ranges**

*Empfehle allen Gitarristen meine  
selbstgefertigten Instrumente mit vor-  
züglichem Ton und in solidester Arbeit*

**Reparaturen kunstgerecht und billigst**

**SAITEN**

*selbstgefertigte, in feinsten Qualität*



Soeben erschienen im Verlage von Ph. L. Jung in München VII\*) nachfolgende

## Guitarrestücke von Ludwig Schwarzmann

(E. Adege Haë):

**Gitarre-Schule, I. und II. Teil je M. 2.50**

**Blütenlese deutscher Gesänge für die  
Gitarre im vierstimm. Satz bearbeitet  
und mit Angabe der Saitenbünde und des  
Fingersatzes versehen 4 Hefte zu je M. 1.—**

**30 vierstimmige Stückchen für Freunde  
des Gitarrespiels**

M. 1.80

**15 kleine vierstimmige Stücke für die  
Gitarre**

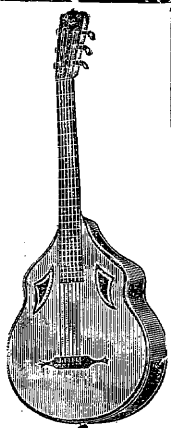
M. 1.—

**3 Stücke für Gitarre: Gutschen-  
Walzer, zweist. Fuge, dreist. Fuge**

M. —.60

Es wird auf die fachmänn. Besprechungen in Heft 5/6, 1903 und in den Heften 2 u. 3 dieses Jahrg. hingewiesen.

\* Wir vermitteln die Besorgung der angekündigten Musikalien für die Mitglieder ebenfalls. Verlag des Gitarre-Freund.



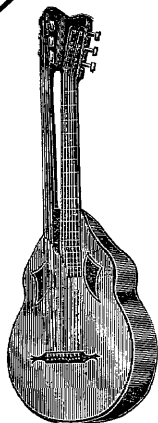
Spezial-Werkstätte  
für den Bau von  
**MANDOLINEN  
GUITARREN  
ZITHERN**

Gegründet  
1884

**ANTON BAUER**  
Musik-Instrumenten- u. Saiten-Fabrikant  
LINZ a. D. Lustenauerstrasse 4

Oberr-  
Österreichische  
Landesausstellung  
1903 mit dem Staats-  
preis ausgezeichnet

**Mechanische  
Saitenspinnerei**



## Georg Tiefenbrunner

München, Burgstrasse 14

Gegründet 1842

Hof-Saiteninstrumenten- und Saiten-Fabrik

Kgl. Bayer. Hoflieferant,



Hoflieferant S. Kgl. Hoheit d. Herzogs Karl Theodor in  
Bayern und Ihrer Majestät d. Königin Alexandra von England  
und Kaiserin von Indien

**Ausgezeichnet mit der Grossen goldenen Medaille**

**f. Kunst und Wissenschaft v. S. Kgl. H. d. Herzog**

Maximilian in Bayern.

## Zithern und Gitarren

besten Genres!   
eigenen Fabrikates!   
Grösstes Lager am Platze!

Streich-Melodions, Violinen, Violas, Celli,  
Contrabässe, Mandolinen, Mandoras etc. etc.

Alte italienische Meistergeigen  
und **Meister-Gitarren**

Kataloge kostenfrei und franco.

Vertreter an allen Orten gesucht.

**Erste Preise** erhalten in Wien 1873, Philadelphia 1876,  
Sydney 1879, Graz 1880, Melbourne 1881, Nürnberg 1882,  
Amsterdam 1883, Boston 1883, London 1885, München 1888,  
London 1891, Chicago 1893.

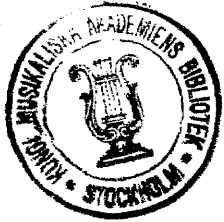


# Inhalts-Verzeichnis

## zum 4. Jahrgang des „Gitarre-Freund“ 1903\*)

	Seite		Seite
<b>Grössere Fach-Artikel</b>			
Ein russisches Propagandawerk für die Gitarre. Von Dr. Jos. Bauer und J. Alder	1. 16	Augsburg: Gitarre-Klub	32
Gitarreschule Methode Scherrer. Von Otto Hammerer	25	Moskau: Ortsgruppe	43. 59
Die Aufgaben unseres Verbandes in nächster Zeit. Von Dr. Hermann Rensch	27	Neapel: T. de Rogatis	43. 59
Unser Instrument. I. Von Dr. Otto Edelmann	42	Nürnberg: V. Intern. Guitarristentag	59
Über den Fingersatz beim Gitarrespiel. Von Dr. Heinrich Wachter	46	<b>Mitteilungen des Intern. Guitarristen-Verbandes</b>	
Weitere Erörterungen hiezu:	63	Sitzungsberichte und Bekanntmachungen der Zentral-Leitung	9. 10 [21. 22. 44. 60. 65]
Die Gitarre als Begleit-Instrument zum Gesange. Von Heinrich Scherrer	53	V. Guitarristentag zu Nürnberg 1903	37. 38. 44. 51. 60
Über Mandolinen-Ensembles. Von Heinrich Albert	56	München: Gitarre-Klub	44
<i>En français:</i>			
La Propagande pour la Guitare en Russie. Par Dr. Jos. Bauer	1	„ Circolo Mandol. lombard.	44
<i>English:</i>			
„I do not like the Guitar“	29	Nürnberg-Fürth: Zweigverein	44. 61
Our Instrument	55	Moskau: Bericht 1899/1902	14
<b>Erzählende Aufsätze etc.</b>			
Ein Gitarre-Konzert in Indien	3	Musikalienfond	33
Gounod's Gitarre	29	<i>English:</i>	
<i>An English Poëm:</i>			
The dying Minstrel to his Guitar	20	The IV. Congress of Guitarists at Ratisbonne	7
<b>Biographien und Personal-Notizen</b>			
S. S. Sajaitzky (Autobiogr. mit Bild) — s. auch S. 61 —	13	„ V. „ „ „ „ Nuremberg	66
C. D. Schettler	61	<i>En français:</i>	
<i>En français:</i>			
Napoléon Coste par J. Stockmann	17	Le V. Congrès de la Soc. Int. d. Guit. à Nuremberg	66
B. A. Roussanoff par S. S. Sajaitzky — s. auch S. 61 —	42	<b>Verschiedene Nachrichten über Zweig-Vereine</b>	
Guill. Pierre Antoine Gatayes par P. J. Bone, trad. p. E. Adriányi	56	Augsburg: Gitarre-Klub	II. 32. 34
<b>Gedenkblätter an Verstorbene</b>			
Franz Conrads	9. 19	Bremen: Perugia	II. 34
Maurice Jacobi	44	München: Gitarre-Klub	II. 32. 34. 44
Karl Gonetzny	45	„ Mandolinen-Klub 1893	II. 34
Pfarrer Bücher. — Josephine Mertz	61	„ Mandolinisti lomb.	II. 31. 34. 44
<b>Besprechung eingegangener Musikalien und Bücher</b>			
Aus dem russischen Buche v. Dr. Sajaitzky	1. 16	Moskau: Ortsgruppe	II. 34. 43. 59
Halbing'sche Kompositionen	20	Nürnberg-Fürth	II. 32. 34. 44
Gitarre-Schule Methode Scherrer	25	Tutzing	II. 34
Rafael Marin: Spanische Gitarreschule	9. 27	<b>Kleine Nachrichten</b>	
Ludwig Schwarzmann: Blütenlese deutscher Gesänge für die Gitarre	57	Kgl. Sammlung von Musik-Instrumenten in Berlin	9
Napol. Coste: 25 Etudes de genre	58	Bayer. National-Museum	45
Paul de Wit: Perlen aus der Instrumentensammlung	58	Max Amberger: Geschäfts-Jubiläum	62
„ Geigenzettel alter Meister	58	<b>Mitglieder-Verzeichnis 1903</b>	10. 23. 33. 67
Bone, Portraits von Gitarre-Meistern	45	<b>Briefkasten der Redaktion</b>	10. 45. 62
<i>English:</i>			
Prattens Guitar Music	35	<b>Adressen von Bezugsquellen für Musikalien und Instrumente</b>	II. 34. 69
<b>Eingegangene Musikalien und Bücher</b>			
(zugleich Verzeichnis über die Leib-Bibliothek)	22. 63	<b>Verzeichnisse von Musikalien und Schulen</b>	22. 63
<b>Konzertberichte</b>			
Historisches Instrumental-Konzert von H. Scherrer, 6. Okt. 1902 zu München	4	Scherrer'sche Kompositionen	50
Leipzig: Mandolinenklub	20	Musikbeilagen früherer Jahrgänge	68
München: Gitarre-Klub	21. 32. 43	<b>Musikbeilagen 1903</b>	
„ Mailänder Mandolinenklub (Mandolinisti Monaco)	31. 43	No. 1: Giuliani: Andantino. — Allegro (Text S. 9)	
Nürnberg-Fürth: Zweigverein	32	No. 2: Mertz: Gang zur Vesper, für 2 Gitarren (Text S. 21)	
<b>Inserenten:</b>			
		No. 3: 2 deutsche Lieder aus alter Zeit mit Text, für Guit.-Begl. eingerichtet von J. G. Beringer	
		No. 4: A. Darr: Etude in E moll (Text S. 45)	
		No. 5/6: Beringer: Neujahrsgedanke — Jägerleben (Text S. 63)	
		Max Amberger, Instrumente	Heft 1. 2. 3. 5. 6
		Costallat & Co., Musikalien	„ 5. 6
		H. Halbing, Musikalien	„ I bis 6
		Franz Halbmeyer, Instrumente	„ 5. 6
		Ph. L. Jung, Musikalien	„ 5. 6
		Ignaz Mettal, Instrumente	„ 5. 6
		Hans Raab, Instrumente	„ I. 2. 3. 5. 6
		Verlag des Gitarrefreund: Inserententarif	
		deutsch, français, english	„ 4. 5. 6
		Musikalien	„ 5. 6

\*) Dieser Jahrgang kann, solange der Vorrat reicht, vom Sekretariat des Int. Guitarristen-Verbandes München, Metzstr. 25, nachbezogen werden. Preis ohne Musikbeilagen für Nichtmitglieder M. 3.—; mit Musikbeilagen M. 6.— netto; Mitglieder erhalten 33 1/3 % Rabatt. — Porto extra. —



# Inhalts-Verzeichnis

zum 5. Jahrgang des „Gitarre-Freund“ 1904.

	Seite		Seite
<b>I. Grössere Fachartikel</b>		<b>VI. Konzertberichte</b>	
Unser Instrument. II. Heft	1. 2. 3. 4. 6	Berlin: C. D. Schettler. Gitarreklub „con amore“	13. 14
Über die Einteilung der Bünde bei Gitarren. Von E. Adriányi.		Kothe	53
Wie kann das Gitarrespiel neu belebt werden?	Heft 2. 3	München: M. Mandolinenklub	14
Von Dr. O. Edelmann.		„ Mail. Mandolinenklub	32. 53
Die Mailänder oder lombardische Mandoline.	Heft 2. 3	„ Gitarre-Klub	32. 52
Von H. Albert.		Nürnberg: Zweigverein	53
Anleitung zur Konstruktion von Wappengitarren. (Beilage		Hannover: Mandolinenklub	53
zu Heft 3). Nach E. Adriányi.		New-York: Konzert C. C. Parter.	
Über den Fingersatz beim Gitarrespiel.	Heft 1	Historische Konzerte: Essen, München, Konstantinopel	32
Von Ernst R. Kappeler, Mus. Doc.			
<i>En français:</i>		<b>VII. Mitteilungen des Internat. Gitarristen-Verbandes</b>	
La guitarre comme instrument d'accompagnement du chant. Heft 1.		Sitzungsberichte und Bekanntmachungen der Zentralleitung	12. 13.
Une nouveauté pour les guitares.	Heft 4	[66. 52. 100. 101. 102. 103. 104	
<i>English:</i>		V. Internationaler Gitarr.-Tag Nürnberg	8 ff.
Our Instrument (Continuation).	Heft 1. 2	Übersicht über die Wirtschaftsführung der letzten vier Jahre	12
		Vorbereitungen zum VI. Gitarr.-Tag	28. 29. 50. 51
		Instrumentenausstellung Nürnberg zum V. Gitarr.-Tag	29. 30. 31
		Die Gitarrenausstellung z. VI. Gitarr.-Tag in München	104. 105. 106
		Nachtrag zum Ausstellungskatalog	106. 107
		Festschrift zum VI. Gitarr.-Tag (zugleich als Heft	
		d. Jahrg.)	
		Der VI. internationale Gitarristentag zu München	100—1
<b>II. Erzählende Aufsätze etc.</b>		<b>VIII. Nachrichten über Zweigvereine</b>	
Musik in Ägypten v. F. Kiewer	6	München: Gitarre-Klub	12. 52. 67. 107
Gitarre und Orgel	54	„ Mail. Mandolinen-Klub	12. 32. 53. 167
Die Capo Gitarre	55	„ Münchener Mandolinen-Klub	13. 107
Eine wichtige Neuerung an Gitarren	57	Nürnberg-Fürth: Zweigverein	13. 31. 53
Zur Geschichte unserer Musikbeilage; Heft 4. (Ein Gedanke		Bremen: „Perugia“	31
von Gräffer). Dr. H. Rensch	69	Hannover: Mandolinen-Klub	31. 53
		Moskau: Ortsgruppe	13
		Kiew: Ortsgruppe	13
<b>III. Biographien und Personalnotizen</b>		<b>IX. Kleine Nachrichten</b>	
Don F. Huerta (par Philippe J. Bone à Luton) Traduct		<b>Chronik</b>	14. 15. 33. 34. 53. 54
par E. Adriányi.	25	<b>Briefkasten</b>	15. 16
Zani de Ferranti v. Philipp J. Bone, Luton. Übers. v. E. Adriányi	63	<b>Adressentafel für Musikalien und Instrumente</b>	17. 18. 69
		<b>Redaktionsmitteilungen</b>	34. 57
<b>IV. Besprechung eingegangener Bücher und Musikalien</b>		<b>X. Musikbeilagen 1904</b>	
Madeleine Cottin, Methode de Mandoline. Besprochen:		I. David del Castillo: Bonheur parfait f. Guit.-Solo	
deutsch und französisch	7. 49	II. Napoleon Coste: Andante u. Var. aus d. 12 Sonete Rondo	
L. Schwarzmann, 15 kleine 4stimm. Stücke und 3 Stücke für		aus d. 15. Son. von Beethoven	
Gitarre	7	III. H. Scherrer: 2 Volkslieder m. Gitarrebegl.	
A. Nemerowski, Originalkompositionen für 6saitige Gitarre	27	a) Spinnerin	
Gitarre-Schule System Vignano	27	b) le Diablotin	
Münchener Vereins-Almanach	28	IV. A. Gräffer: Ein Gedanke f. Solo Guit.	
Napoleon Coste, 25 Etudes de Genre pur la guitare op. 38	48	VI. A. Mehlhart: Marsch f. Guit.-Solo	
F. Carulli, Gitarrenschule, Neuauflage	49	Notizen zur Musikbeilage	69. 55. 34. 17
Otto Schick, Gitarrenlieder-Album	49	Inhaltsverzeichnis zum 4. Jahrgange.	
L. Schwarzmann, Gitarrenschule	49		
Illustrierter Katalog des musikhistor. Museums von Paul			
de Wit in Leipzig	66		
<b>V. Eingegangene Musikalien und Bücher</b> (zugl. Verzeichnis über		<b>XI. Inserenten</b>	18. 19. 20. 34. 35. 36. 58. 59. 60. 70. 71. 72
die Verbandsbibliothek.)	68		